Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7369.

Telephon-Nr. 1047 — Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. — Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 236 — Halle a. S., Sonnabend den 9. Oktober 1897. — 8. Jahrg.

## Vom mühsamen Regieren.

Von allen Künsten der Gegenwart ist bekanntlich die Kunst zu regieren die mühsamste, schwerste, ... undankbarste. Man möchte fast sagen: die Regierung ist die beste, die am wenigsten von sich reden macht, und ... auch am wenigsten selber redet (etwa wie man in Frankreich von der Frau urteilt).

Daß die Süddeutschen von der preußischen Regierungsweise noch weniger wissen wollen, als wir Preußen, ist bekannt und ganz natürlich. Als der schwäbische Volksparteiler Konrad Haußmann jüngst diese süddeutsche Abneigung in scharf zugespitzter Form kennzeichnete, gab ihm sogar das Hamburger Leiborgan Bismarcks recht. Es sagte hierzu:

Es wird in Süddeutschland nicht so anstrengend, eingreifend, mühsam für die Regierten regiert, wie in Preußen.

Dieser Pfeil war spreewärts gerichtet; ein zweiter flog nach dem Süden. Es war die hämische Frage:

Aber ist es denn in dieser Beziehung in Württemberg, Baiern, Baden wirklich viel besser, als in Preußen?

Herr Haußmann giebt hierauf nun die gewünschte Antwort. Er gehört bekanntlich zu der jetzt im württembergischen Landtage dominierenden Fraktion; er spricht daher als Sr. Majestät des Königs von Schwaben allergetreuste kleinbürgerliche demokratische Opposition. Seine Antwort ist jedoch treffend und von nicht geringem Interesse.

Er sagt:

... Wenn auch die Württemberger hinter modern geleiteten Gemeinwesen zurückstehen — vor der preußischen Regierungskunst kann die ihrige bestehen. Denn es wird hier thatsächlich geschickter und loyaler, geräuschloser und weniger nervös regiert, als dort. ...

... Die württembergischen Minister genießen dermalen das Vertrauen, daß, wenn sie ihr Wort geben, sie ihr Wort halten, und daß sie die Macht besitzen, es ehrlich einzulösen. (Daß so etwas geräumt werden kann, so muß, ist in der That bezeichnend genug.) Zahlreiche Reformen sind lebhaft im Fluß, und die Regierung trotzt denselben nicht. Man arbeitet im Land williger mit, seit man glaubt, daß die Regierung willig ist.

Das Institut der politischen Polizei ist unbekannt. Die Organe der Sicherheitspolizei gehen, allerdings etwas langsam, dazu über, die weniger anstrengenden Formen ihres Verkehrs mit den Angehörigen der bemittelten Klassen auch gegenüber den Personen des Mittelstandes und der „unteren Stände" zur Anwendung zu bringen.

Die Rechtsprechung produziert weniger haarspaltende und haarsträubende Entscheidungen; der **Uebereifer staatsretten der Strafjust** ist in weniger zahlreichen Repräsentanten vertreten.

Das Versammlungs- und Vereinsrecht ist nirgends freier. Ausschreitungen in Versammlungen sind selten, weil der Zielpunkt eines obiojen und ungeschickten Staatsaufpassers fehlt. Der Mangel der Ueberwachung fördert die Vorstellung müheloseren Regierterwerdens und das Bewußtsein größerer Freiheit der Meinungsäußerung.

Die Koalitionsfreiheit und das Recht der Berufsorganisation, von der Regierung grundsätzlich anerkannt, stößt auch in der Praxis auf weniger Hindernisse.

Die Ein- und Uebergriffe des Militärgeistes bei Berührungen mit der Bürgersphäre sind nicht weniger „anstrengend für die Regierten" als in seinem Ursprungsland und sie werden sogar noch lebhafter empfunden; — auf diesem Gebiet haben die Schwaben also leider kaum etwas voraus.

Man sieht: der wackere Schwabe sprcht sich nicht; er lobt über das Schellen-Daus hinaus, aber er tadelt auch, und im Grunde hat er recht. Bezeichnend und zutreffend ist auch, was er über die Bekämpfung unserer Partei sagt:

Die Sozialdemokratie wird weniger gereizt und belästigt sie macht deshalb langsamere Fortschritte als anderswo, auch ist die Bitterkeit und der Bourgeoishaß der Genossen gemindert, wie auch die Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitern nicht so tief ist.

Seine Schlußworte verdienten aber, von Höchsten und Allerhöchsten gelesen, verstanden und ... beachtet zu werden:

Die Regierung, die einen leitenden Staatsmann besitzt, sucht überhaupt mit der Bewegung des öffentlichen Geistes, wenn auch nicht Schritt, so doch Fühlung zu behalten und die Hand, mit der sie das Steuer führt, ist nicht so ungelenk und unstät, daß fortwährend Kursschwankungen bemerklich werden.

Die Krone läßt diese Politik nicht nur zu, sondern hat sie nach den letzten Wahlen ausdrücklich verlangt und ihr Träger behauptet eingedenk der Tradition vom „reichsten Fürsten" die Stellung über den Parteien so streng und sicher, daß die Person des Regenten thatsächlich dem politischen Streit entrückt ist. Nur wenn es gilt, menschliche Teilnahme nachdrücklich zu manifestieren, tritt der Monarch aus der Reserve seiner konstitutionellen Stellung heraus, und er wirkte im Ueberschwemmungsgebiet der Enoch durch sein Erscheinen, ohne jede Demonstration und ohne den Prunk einer Königsreise rasch und stark auf den Eifer der Behörden, auf die Gebefreudigkeit der Privaten und auf das Empfinden der Betroffenen. Zu alledem kommt, daß dank dem Mangel des plutokratischen Dreiklassenwahlrechts und des honoratiorenschützenden Wahlmännerapparats die Bevölkerung in den direkt und geheim vor ihr ausgewählten Abgeordneten die legitimen Vermittler ihrer Anliegen und ihrer Stimmungen zu erblicken sich angewöhnt hat und daß, weil sich diese umgekehrt ihrer Verantwortlichkeit bewußt sind, zwischen Wählern und Gewählten ein verhältnismäßig reger persönlicher Verkehr stattfindet, der naturgemäß politisch erziehend und ausgleichend auf das Empfinden der Regierten wirkt.

## Wohin der Kapitalismus führt.

Die Sozialdemokratie vertritt in ihrem Programm den Satz, daß mit der logischen Entwickelung des Kapitalismus schließlich alle Produktionsmittel und alles, was zur Existenz der Menschheit notwendig ist, in die Hände Weniger gelangen müsse. Wie richtig dieser Satz ist, wird trefflich illustriert durch die Angaben, welche ein amerikanischer Schriftsteller in der Londoner National Review (Nationalen Rundschau) über die kolossale Ausdehnung macht, welche der berüchtigte Petroleumring genommen hat, sowie über die Ausbreitung, welche dieser Ring vorbereitet hat und welche „die ökonomische Unabhängkeit aller Bürger der Vereinigten Staaten in Gefahr bringt."

Die Standard Oil Company (Muster-Oel-Gesellschaft), die vor einigen Jahren den bekannten verbrecherischen Raubzug in die Taschen der Petroleumkonsumenten unternahm, besitzt nicht allein das Monopol auf das amerikanische Petroleum, sondern sie hat auch einen überwiegenden Einfluß auf den Eisenerz- und den Zuckerhandel gewonnen. Sie besitzt einen großen Teil der Schiffahrt, hat bedeutende Anteile an einer großen Anzahl von Eisenbahnlinien und kann thatsächlich die ganze Transportindustrie beherrschen. Man schreibt ihr einen jährlichen Totalgewinn von 200 Millionen Mark zu, den sie fortwährend auf anderer Seite wieder nutzbar zu machen sucht. So hieß es schon, daß der Ring beabsichtige, allen Stahl und allen Kaffee aufzukaufen.

Jetzt bereitet er sich auf einen kolossalaren Aufkauf vor, wozu ein Kapital von ungefähr 4 Milliarden nötig sei. Man will alle Interessen, die sich auf die Blei-, Leder-, Tabak- und Alkohol-Industrie beziehen, vereinigen und die Vergebung des Beleuchtungsgases in den verschiedenen Städten der Union für den Trust monopolisieren. Da eine so kolossale Vereinigung des Kapitals durch keinerlei finanzielle Schwierigkeiten bedroht werden kann und die Herren Rockefeller und Konsorten bei halben Maßregeln nicht stehen bleiben, so werden die Gewinne dieser Kompagnie sich immer mehr anhäufen und alle Industrien, eine nach der andern, in ihre Hände übergehen. Da das amerikanische Kapital auch über das Parlament verfügt, so hat das Volk Aussicht, in absehbarer Zeit ausschließlich für ein Dutzend Milliardäre arbeiten zu müssen. Das wird sich aber ändern, wenn die Arbeiterschaft, als Klassenpartei organisiert, auf den Kampfplatz tritt. Bei solchen Zuständen wie die oben geschilderten, die, wenn auch nicht in so ungeheurem Maße wie in Amerika, auch in der „alten Welt" in die Erscheinung treten, kann es aber auch nicht ausbleiben, daß das Volk immer mehr zur Erkenntnis der Gemeingefährlichkeit des Kapitalismus kommt und sich derjenigen Partei zuwendet, die den Kampf gegen diesen Vampyr der Völker auf ihre Fahne geschrieben hat.

Und von dieser Seite aus betrachtet ist es gut, daß die Konzentration des Kapitals immer gewaltigere Dimensionen annimmt: je weniger Kapitalisten der Sozialismus am entscheidenden Tage sich gegenüber sieht, desto leichter wird er mit ihnen fertig werden.

## Tagesgeschichte.

**Das Lehrlingsprivilegium der Innungen.** Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, der zufolge gegen die Verfügung der unteren Verwaltungsbehörden, durch welche die Befugnis zum Halten und zur Anleitung von Lehrlingen entzogen oder beschränkt wird, binnen zwei Wochen die Klage beim Kreis- (Stadt-) Ausschuß stattfindet; die Entscheidung des Bezirks-Ausschusses ist endgültig.

**Ein Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verurteilter** soll in den nächsten Tagen an den Bundesrat gelangen. — Abwarten!

**Die Beteiligung des Genossen Dr. Arons** am Parteitage giebt der Stummschen Post Gelegenheit, ihrer gewöhnlichen Denunziationssucht nachzugehen. Das Blatt bedauert, daß die Regierung noch keine Schritte gethan habe, um die Maßregelung des genannten Privatdozenten an der Berliner Universität durchzusetzen.

Einen ähnlichen Artikel konnte man schon seit Jahren in der Post lesen. Man muß es dem Blatte lassen, daß es sein Angeber-Handwerk mit Fleiß und Ausdauer betreibt.

**Die teuren Postassistenten.** Der neue Generalpostmeister v. Podbielski hat sich am Sonnabend in Karstedt bei Gelegenheit der Einweihung einer neuen Molkerei auch über seine postalischen Aufgaben geäußert. Der Herr General bemerkte, er sei Geschäftsmann. Sobald er sich überzeugt, wie die bestehenden Einrichtungen praktisch zu verbessern seien, werde er mit voller Kraft, aber auch ohne unnötige Kosten darauf losarbeiten. Aber kaum verlautbare, daß er auch billige Betriebskräfte, namentlich zum Markenverkauf heranziehen wolle, da erhebe man ein großes Geschrei. Es würde aber doch kaufmännisch unrichtig sein, wenn er zu dieser so einfachen Arbeit, die gar kein Nachdenken erfordere, teure Postassistenten verwenden wollte. — Ja, die teuren Postassistenten! Wenn der Generalpostmeister-Posten in Submission gegeben würde, fände sich vielleicht auch eine billigere Kraft.

**In Sachen des Arbeitervereins „Eisenbahn"** erläßt die königliche Eisenbahndirektion Berlin die nachfolgende Verfügung:

Unter den Arbeitern der Bezirke der Betriebsinspektionen 2, 3 und 6 hierselbst hat sich unter dem Namen „Eisenbahn" ein Verein zum Zweck der gegenseitigen Unterstützung in Krankheits- und Todesfällen gebildet. Nach uns gemachter Mitteilung haben einzelne Dienstvorgesetzte den unterstellten Arbeitern den Beitritt zu diesem Verein verboten, wohl zum Teil in der irrigen Annahme, daß der genannte Verein mit dem streng verbotenen „Verbande der Eisenbahner Deutschlands", dessen Sitz sich in Hamburg befindet, gleichbedeutend sei. Der Unterstützungsverein „Eisenbahn" besteht mit unserer Genehmigung, und veranlassen wir die Dienstvorgesetzten, dem Beitritte zu diesem Vereine Schwierigkeiten nicht in den Weg zu legen. Wenn irgend welche Anzeichen ergeben sollten, daß der Verein andere Zwecke als die statutenmäßigen der gegenseitigen Unterstützung verfolgt, ist sofort Bericht zu erstatten.

Jedenfalls wird also der Verein scharf überwacht werden.

**Nochmals die Eisenbahn-Katastrophe bei Eschede.** Auf Ansuchen der Lüneburger Staatsanwaltschaft ist ein Rollfuhrwerksbesitzer in Celle verhaftet und nach dort gebracht worden, der sich bis jetzt des besten Leumundes erfreute. Der eine Bremser, dessen Schweigen über den herabgefallenen Langbaum ein so großes Unglück zur Folge hatte, ist ein Schwager des Verhafteten. Der Bremser soll ihm derzeit mitgeteilt haben, daß der Langbaum heruntergefallen sei. Diesen Umstand soll der Rollfuhrwerksbesitzer nun bei seiner Vernehmung zuerst verschwiegen haben. Vielleicht soll deswegen ein Meineidsverfahren gegen ihn eingeleitet werden. Die Verhandlungen gegen die Bremser werden ganz in Lüneburg geführt werden. Hätte der Bremser am 14. August gleich den Vorfall auf dem Bahnhof in Celle mitgeteilt, dann hätte der D-Zug so lange angehalten werden können, da der betreffende Güterzug vor dem D-Zuge in Celle eintrifft. Das verladene Holz soll erst in Eschede aufgenommen worden sein.

Die Staatsanwaltschaft macht folgendes bekannt:

Nachdem durch die stattgehabten Ermittelungen festgestellt ist, daß dem Unfall, der am 14. August d. J. den Schnellzug Nr. 73 D zwischen Celle und Eschede betroffen hat, ein vorsätzliches Verbrechen nicht zu Grunde liegt, wird die Bekanntmachung vom 21. August cr., nach der von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten eine Belohnung von 3000 Mark für die Entdeckung des Thäters ausgesetzt ist, hiermit zurückgenommen.

**Das Brandmal der Unsittlichkeit.** Der Genossin Ida Altmann, einer staatlich geprüften Privatlehrerin, war von der Berliner Schuldeputation jahrelang anstandslos der Unterrichts-Erlaubnisschein erteilt worden. Erde 1896 wurde ihr die Erneuerung des Scheines verweigert. Auf ihre Beschwerde wurde ihr vom kgl. Provinzial-Schulkollegium eröffnet, daß sie den Anforderungen nicht genüge. Ihrem Rechtsanwalt teilte man auf eine weitere Anfrage mit, es lägen religiöse Bedenken vor. (Genossin Altmann ist .... Dissidentin.) Eine neue Anfrage brachte die Antwort: Frl. Altmann sei Atheistin (Hul), habe gegen das behördliche Verbot freireligiösen Unterricht erteilt und sei mit zehn Tagen Haft bestraft (Hul), sie sei also weder in religiöser, noch in sittlicher Beziehung für den Lehrberuf geeignet. Darauf Beschwerde beim Minister Dr. Bosse und abschlägige Anwort durch das Provinzial Schulkollegium. Dann erneuerte Beschwerde beim Minister und schließlich endgiltiger ablehnender Bescheid wiederum durch das Provinzial-Schulkollegium!

Bekanntlich hat Genosse Dr. Boelkel dieselbe Misere im braunschweigischen Muckländchen durchgemacht. Es bleibt also dabei: Atheist, bestraft, unsittlich!

Zu dem Falle Altmann bemerkt die nationalliberale Nat.-Zeitung:

Die mitgeteilten Thatsachen müssen in hohem Grade befremden. Ungehorsam gegen eine Behörde, zumal in zweifelhaften Rechtsfragen, bedingt keinen sittlichen Makel.

Da die Angelegenheit im Landtag zur Sprache kommt, werden wir ja sehen, ob die Nationalliberalen sich dieses Urteils ihres Parteiblattes erinnern.

**Für das Volk ist's gut genug!** Die Köln. Ztg., ein Leib- und Magenblatt der satten Kapitalsprotzen, veröffentlicht einen Artikel, der sich mit der mangelhaften Ausgestaltung der Justizgebäude im Gegensatz zu den Post-Anstalten beschäftigt. Darin kommt folgende bezeichnende Stelle vor:

„Es ließ sich doch nicht leugnen, daß in manchen Fällen der aus weiten Kreisen der Bevölkerung bis nach Oben gedrungene Unmut leider nur zu berechtigt war. Zum Postamt braucht man eben, wenn man nicht will, auch nicht selbst hinzugehen, man kann sich durch Boten oder Dienerschaft vertreten lassen; wenn aber z. B. eine Frau aus den gebildeten Ständen als Zeugin vorgeladen, in dumpfen, engen Wartezimmern oder, was nicht besser ist, auf dem wenig sauberen oder kalten, zugigen Flur

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971009-13/fragment/page=0001

eines Amtsgerichts eine Stunde und mehr über die Annehmlichkeiten eines allgemeinen Zeugenzwanges nachzudenken Gelegenheit erhält, so läßt sie in ihrer Not gewiß manchen Seufzer zum heiligen Stephan emporsteigen ꝛc.

Für die Boten und die Dienerschaft wär's also noch gut genug, aber die „Frau aus den gebildeten Ständen" darf freilich sich keinen Schnupfen zuziehen, denn sie braucht ihr Näschen nötig, um es über die Begehrlichkeit des „Pöbels" zu rümpfen.

**Fromme Worte und freche Thaten.** In einem salbungsvollen Artikel über die Ernte schreibt das Blatt des Bundes der Landwirte:

. . . . Und doch, was hilft alles Meistern und Murren? Unsere mürrischen Blicke haben die Sonne nicht hinter den Wolken hervorgebracht und den Quell des Regens nicht verschlossen. Hadern hilft nicht ꝛc. Der die Schleusen der Wolken öffnet ꝛc., der weiß, weshalb er diese Heimsuchung zu allen den anderen der deutschen Landwirtschaft geschickt hat. Ihm wir müssen wir stille halten, wir mögen wollen oder nicht. Aber wir wollen ihm auch stille halten, und wir wissen's, daß er's allenthalben und immer gut mit uns meint.

Gut also! Man halte stille, auch den Mund, und dränge nicht unausgesetzt nach neuen Liebesgaben, nach künstlich hinaufgeschraubten Fleisch- und Brotpreisen. Man bereitele nicht ein durchgreifendes Wildschadengesetz, wälze nicht die Schullasten auf die Bauern ab. Man lasse frömmelnde Phrasen und freche Thaten. Man halte still!

**Die direkte Warenausfuhr** aus dem Distrikte der Konsular-Agentur Gera nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika während des 3. Quartals des Jahres 1897 war, wie die Reuß. Tribüne schreibt, gegenüber desselben Quartals im Jahre 1896 eine wesentlich geringere, ja man möchte fast sagen, eine kaum nennenswerte. Sie betrug:

| | 1896 | | 1897 | |
|---|---|---|---|---|
| an Kammwollstoffen | 1 442 077.14 | M. | 266 961.70 | M. |
| „ Glacehandschuhen | 110 397.46 | „ | 162 798.74 | „ |
| „ Porzellan | 111 369.45 | „ | 46 621.— | „ |
| „ Steinmußknöpfe | 40 319.— | „ | 22 647.51 | „ |
| „ Musik-Instrumente | 9 801.25 | „ | 3 495.35 | „ |
| „ Maschinen | 5 925.70 | „ | 4 164.10 | „ |
| „ Instrumentenleder | 1 098.70 | „ | — | „ |
| „ Verschiedenes | 4 056.50 | „ | 3 621.15 | „ |
| Summa | 1 725 045.20 | M. | 519 309.55 | M. |

Somit Abnahme 1 214 735.65 Mark.

Diese Zusammenstellung erklärt besser als alles andere die vornehmlich in der hiesigen Textilindustrie eingetretene Krisis, die in einem ähnlichen Umfange noch nie bemerkt worden ist.

## Ausland.

**Afrika.** Die englische Kapkolonie treibt Sklavenhandel! Die englischen liberalen Blätter behaupten in ihren Vorwürfen gegen die Kapregierung weiter, die Einführung der Sklaverei sei lediglich ein Wahltrick des Ministeriums, welcher die holländische Bevölkerung mit Mr. Rhodes und dem Ministerium aussöhnen soll. Also der unglückliche Schwarze soll das Sühnopfer sein, das die beiden weißen Gegner schlachten! Und alles dies unter dem Zeichen des Kreuzes! Die einzige Religionsgemeinschaft, die sich der armen Menschenschendrüder erbarmt, ist die Heilsarmee, welche die auf dem Markte zum Kaufe Ausgestellten so lange verpflegt, bis der Farmer sie abholt! Mit welchen Gefühlen mögen diese Unglücklichen die unvermeidlichen Predigten und Gesänge der Heilsarmee über sich ergehen lassen. Welches Bild mögen sie sich von einem Gotte machen, dessen unendliche Liebe und Sorge für jedes Wesen ihnen hier verkündet wird, und der es nicht verhindert, daß die Peitsche des Farmers sie in die traurige, unverdiente Sklaverei treibt!

## Soziales.

— **Recht annehmbare Entbehrungslöhne der Kapitalisten.** Die Deutsche Gaglühlicht-Aktiengesellschaft in Berlin bezahlt die Kleinigkeit von 80 Proz. Dividende = 1389600 M. Im vorigen Jahre kamen sogar 100 Proz. zur Verteilung. Das schien den Aktionären der Offenlichkeit gegenüber etwas zu hoch, weshalb durch die bekannte praktische Buchführung, Abschreibungen ꝛc. man diesmal nur 80 Proz. zur Verteilung brachte. Ein Gewinn von 80 Proz. für süßes Nichtsthun — wir Sozialdemokraten sind wirklich Hetzer.

— **Aus Verviers** sind hier authentische Nachrichten über die Lage der dortigen Textilarbeiter eingetroffen, die recht betrübend sind. Nicht nur stockt die Arbeit allgemein, auch die Arbeitslöhne sind verschwindend gering. Abgesehen von der Einschränkung der belgischen Tuchindustrie durch die ringsum lähmend wirkenden Schutzzölle, hat die in fast allen Fabriken jetzt durchgeführte Einführung des Zweistuhlsystems (Bedienung von zwei Webstühlen durch eine Person) eine große Anzahl fleißiger Personen dauernd brotlos gemacht. Insgesamt sind infolge der angeführten Umstände in Verviers etwa 2000 Weber auf die Straße gesetzt, ohne Arbeit, ohne Brot. Die Arbeitslöhne sind ganz bedeutend gefallen, so daß z. B. für Tuchsorten, für die früher 19 Centimes pro 1000 Schuß gezahlt wurden, heute nur noch 10 Centimes gezahlt werden.

— **Der christlich-soziale Textilarbeiter-Verband** für Aachen, Burtscheid u. Umgegend hat in seiner letzten Hauptversammlung zur Besserung der Lage des dortigen Arbeitsmarktes folgende Resolution gefaßt:

Es sei anzustreben 1. die regelrechte und ständige Verkürzung der Arbeitszeit, womöglich auf 10 Stunden einschließlich der Pausen; 2. die Verlängerung der Mittagspausen auf 1½ Stunden; 3. die Verkürzung der Arbeitszeit an den Tagen vor den gesetzlichen Sonn- und Feiertagen und Schluß der Arbeit einschließlich der Lohnung um 5½ Uhr abends; 4. Versicherung der Arbeitslosen durch die Unternehmerverbände, die industriellen Gemeinden oder das Deutsche Reich.

Der Vorstand des Textilarbeiter-Verbandes wurde beauftragt, in diesem Sinne eine Eingabe an alle in Betracht kommenden kommerziellen und handelspolitischen Faktoren, ferner an die Staats- und Reichsregierung sowie an den Reichstag zu machen.

— **Streiks in Westrußland.** Der Westen Rußlands ist in diesem Jahre von einer lebhaften Streikbewegung erfaßt.

In Bialystok versuchten vor Ostern die Schneider durch eine Petition an den Gouverneur die Durchführung des alten russischen Gesetzes zu erreichen, wonach der Arbeitstag der Handwerkergesellen 10½ Stunden nicht überschreiten darf, und erzwangen schließlich ihr Recht durch einen Generalstreik. Auch die Schuhmacher, Schneiderinnen, Klempner und Schreiner erzwangen den 10½ Stundentag; ebenso die Weber in Grodbok und Michalowo, die Tischler in Wilna, die Bürstenmacher in Witebsk.

Mitte August streikten die jüdischen Barbiergesellen; sie verlangten, daß am Sonnabend die Arbeit zu ruhen habe. 50 von ihnen wurden ins Gefängnis gesteckt, wo sie, allein in einem großen Zimmer untergebracht, mehrere Tage verbleiben mußten. Am 12. September wurden wegen des Eintretens in einen Streik 14 Schornsteinfegergesellen verhaftet, am 19. September sind neue 10 Schornsteinfegergesellen in Haft genommen worden. Gegenwärtig befinden sich im Gefängnis von Wilna 70 Arbeiter. Ihre Familien leiden bittere Not.

— **Die Frage der weiblichen Fabrikinspektoren in Bayern** schreitet sehr langsam fort, nachdem mehrere Kleinstaaten vorgegangen sind. (Wo bleibt der Großstaat Preußen?) In dem Etatsentwurfe heißt es zaghaft genug:

Zur Revision der ausschließlich oder vorwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigenden Betriebe sollen versuchsweise weibliche Hilfskräfte gegen Gewährung angemessener (!) Vergütung für die einzelnen Dienstleistungen herangezogen werden, wofür der Betrag von zweitausend (!) Mark vorgesehen ist.

— **Arbeitszeitverkürzung.** In der am 4. Oktober in Stuttgart stattgehabten Ausschußsitzung des Vereins süddeutscher Baumwollindustrieller wurde konstatiert, daß seit der am 30 August in Augsburg abgehaltenen Weberversammlung eine weitere wesentliche Arbeitsreduktion in der Weberei stattgefunden hat. Die anwesenden Unternehmer waren einstimmig der Meinung, daß die trostlose Lage der Baumwollwebereei nur durch eine noch durchgreifendere Arbeitseinschränkung eine Besserung erfahren könne. Einstimmig wurde beschlossen, auf den 1. November eine allgemeine Weberversammlung nach Stuttgart einzuberufen, um im Anschluß an die in Esslaß in sichere Aussicht genommene systematische größere Einschränkung weitere Schritte in diesem Sinne zu beraten und einzuleiten.

Herrliche Aussichten für die Arbeiter, welche schon unter normalen Verhältnissen kaum so viel verdienen, um sich satt essen zu können. Ihre Begeisterung für die heutigen Zustände muß unzweifelhaft infolge der in Aussicht gestellten Arbeitszeitverkürzung und Lohnreduzierung kolossal zunehmen.

— **Die Mannheimer Firma Heinrich Lanz** hat den Versuch gemacht, die Folgen der Arbeitslosigkeit wenigstens innerhalb ihres Etablissements zu mildern. Der Besitzer hat mit einem Grundstock von 20000 Mk. eine Kasse gegründet und bestimmt, daß dieser Kasse von den Fabriken und der Gießerei seiner Firma für jede längere Arbeitszeit als 10½ Stunden täglich vom Ablauf der neunten Stunde an ohne Kürzung des Lohnes und Akkordes der Arbeiter für die ganze Ueberarbeit pro Mann und Stunde 10 Pfennig zu vergüten ist. Die Wohlthat der Stiftung sollen die in Mannheim wohnsitzberechtigten und wohnhaften verheirateten Arbeiter der Firma genießen, welche wegen Arbeitsmangels im Spätherbst oder Winter entlassen werden mußten, bei der Entlassung mindestens ein Jahr lang angestellt waren und nach der Entlassung keine Arbeit finden konnten. Die 14 Tage nach der Entlassung, jedoch frühestens vom 1. Dezember an gewährte Unterstützung dauert bis spätestens Ende Februar des gleichen Winters und berechnet sich nach der Arbeitsdauer, dem Lohne und der Zahl der Familienangehörigen des Entlassenen einerseits, und den Anforderungen, welche während eines Winters an die Kasse gestellt werden, andererseits. In letzterer Hinsicht ist vorgesehen, daß bei einem Vermögensstand der Kasse am 1. Dezember von mehr als 15000 Mk. nur zwei Drittel dieser Summe, bei einem geringeren Stande nur 10000 Mk. zur Verteilung kommen dürfen, sowie daß bei besonders zahlreichen Unterstützungsfällen eine entsprechende Verminderung der normalen Unterstützungsbeträge eintreten muß. Bei Ausbruch von Krieg kann das ganze Vermögen der Kasse für freiwillige Unterstützungen der Familien von Einberufenen nach freiem Ermessen der Fabrikleitung verwendet werden.

— **Ein internationaler Kongreß für Arbeiterschutz-Gesetzgebung** hat soeben in Brüssel getagt und über alles Mögliche beraten. Einen Wiederhall in weiteren Volkskreisen haben die Verhandlungen dieses Kongresses „nicht erweckt. Und praktische Erfolge sind noch weniger zu erwarten. Als 1890 die internationale Arbeiterschutz-Konferenz in Berlin stattfand, standen die Regierungen hinter den Delegierten und besonders in Deutschland erwarteten hoffnungsfrohe Gemüter von der deutschen Regierung, welche die Tagung zusammenberufen hatte, große Dinge. Die Brüsseler Konferenz jetzt war nur eine Versammlung von Privatpersonen und ihre Teilnehmer, die vor einem halben Dutzend von Jahren noch hohe staatliche Aemter bekleideten und Einfluß besaßen, haben aus ihren staatlichen Stellungen weichen müssen und haben nur noch die Bedeutung, die sie sich durch persönliches Auftreten zu verschaffen verstehen. Und das kann nicht allzuviel sein, da sie fast ebenso fern, wie ihnen der Staat gerückt ist, von den Massen stehen, deren Lebensinteressen zur nachhaltigen und unentwegten Forderung des Arbeiterschutzes drängen und die durch selbstgewählte Vertreter ihre Interesse zur Sprache bringen.

— **Arbeiterschutz-Gesetzgebung in Argentinien.** Wie die in Buenos-Ayres erscheinende Prensa berichtet, läßt die argentinische Regierung gegenwärtig eine Anzahl gesetzliche Schutzbestimmungen für die Arbeiter der Industrie und Landwirtschaft ausarbeiten. Früher hat man den Forderungen der Arbeiter nur wenig Beachtung geschenkt. Nachdem sich die gewerkschaftlichen Arbeiterverbände in Buenos-Ayres, La Plata, Corrientes und Cordoba bei zahlreichen Gelegenheiten die Anerkennung als politischer Machtfaktor erworben haben, will nun die Regierung einen Maximal-Arbeitstag von 9 Stunden für die Städte und von 10 Stunden für das Land einführen. Weiter soll die Arbeit der Kinder unter 14 Jahren und die der Frauen bei Nachtzeit verboten werden.

## Sozialpolitische Rechtspflege.

**Die Rechtsprechung des Reichs-Versicherungsamts und die Berufsgenossenschaften.** Jüngst haben wir die Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts mitgeteilt, wonach eine durch streikende Arbeiter einem arbeitenden Genossen zugefügte Körperverletzung als entschädigungspflichtiger Unfall anzusehen sei. Das Reichs-Versicherungsamt legte seinem Erkenntnis den sehr richtigen Gedanken zu Grunde, daß während eines Streiks für die Arbeitenden zu den technischen Gefahren des Baubetriebes noch Gefahren „persönlicher Natur" hinzukommen und daß daher in dem zur Entscheidung stehenden Falle der Verletzte im wahren Sinne des Wortes „im Betriebe" verunglückt war.

Gegen dieses Erkenntnis erheben jetzt die Tiefbau- und Müllerei-Berufsgenossenschaft in ihren Organen heftigen Widerspruch. Sie finden es „bedenklich", daß die Betriebsunternehmer als Mitglieder der zuständigen Berufsgenossenschaften die Kosten der Entschädigung für einen Unfall tragen sollen, der in einem gegen sie gerichteten Streik einem Arbeiter zugestoßen sei, und meinen, daß die Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts die „sozialdemokratischen Streikhetzer" zu einem geschlossenen Vorgehen gegen die Arbeitgeber ermutigen müsse.

## Maulwürfe.

Roman von Nikolaus Krauß.

7]

Elsbeth mußte doch einmal mit hinausgehen in den Wald, hier, in dem dummen Schloß und abscheulichen Park, war es doch schon zu langweilig . . .

Eines Tages trat sie in das Schulzimmer. Wie mit einem Schlage war der Unterricht abgebrochen. „Herr Gyla", hob sie an, „kann ich heute mit in den Wald gehen? Schon zwei Monate bin ich heute in Ulmenau und noch kein einziges Mal noch draußen." — „O, bitte, bitte, Fräulein", entgegnete Paul und drehte wie traumverloren einer Bleistift wirbelnd zwischen den Fingern. „Um drei Uhr kann ich mich reisefertig machen?" — „Ja, um drei Uhr gehen wir gewöhnlich." — „Sie entschuldigen, daß ich gestört habe." . . . „Bitte." Hinaus war sie. Arthur hatte seinen Lehrer noch nie so zerstreut gesehen, als im Verlaufe der nächsten Stunden. Zu jeder Antwort seines Schülers sagte Paul: „Gut", „sehr gut", und doch war sie oft nichts weniger als gut, die Antwort.]

Als die drei am Nachmittage das Schloß verließen, kamen sie an Hans vorüber, der im Kiesweg vor der Stirnseite des Gebäudes auf einer Gartenbank saß und eine Zigarre schmauchte.

„Wohin?" fragte er und schnellte die Asche fort. „In den Wald", rief Elsbeth lachend, „in den Wald, und die Hasen suche ich, die Du gestern geschossen, aber nicht nach Hause gebracht hast." Der Bruder zischte etwas durch die Zähne und rauchte weiter.

Arthur hatte heute keine rechte Freude an seinem Lehrer. Dieser kümmerte sich nicht viel um den Kleinen, ließ ihn davongehen, und folgte mit Elsbeth. Heute mochten die Vögel singen, wie sie wollten, Paul hatte kein Ohr für sie; aber auch die Unterhaltung mit Elsbeth wollte anfangs nicht so recht in Fluß kommen. Er war einsilbig und zerstreut, gab oft ganz verkehrte Antworten, sie wurde aufmerksam und bald versiegte ihr Redefluß fast gänzlich. Elsbeth hatte den Wunsch ausgesprochen, einen Strauß Blumen mit nach Hause zu nehmen. Paul pflückte ein zierliches Blumen, ordnete sie zu einem Strauß, band das Ganze mit einem Grashalm zusammen, und sie staunte über seinen Schönheitssinn und sein Farbengefühl. Nach einigen Stunden Wanderns kamen die Ausflügler zu einem Försterhause, tranken dort Milch und aßen schwarzes Roggenbrot dazu. Die Försterin, eine wohlgenährte, kleine Frau mit lachenden Augen, setzte sich zu ihren Gästen, und als sie erfuhren, daß Paul ein Försterjohn sei, da kannte ihre Dienstfertigkeit keine Grenzen. Es war schon gegen abend, als man heimkehrte.

„Weiter hast Du nichts mitgebracht, Elsbeth, von Deiner Waldfahrt", fragte Hans beim Abendessen, „als diesen Strauß von Waldblumen? Das rentiert sich, die wachsen ja auf allen Wegen und Stegen" — „Aber schön sind sie," entgegnete Elsbeth, stand auf und goß frisches Wasser in das Glas, in das sie den Strauß gestellt. „Er doch noch etwas habe ich Dir zu sagen. Die Hasen haben gemeint, Du sollst künftighin nicht mehr so knallen, sie seien schon bald taub von Deinem Schießen geworden." . . . . Und sie lachte daß die weißen Zähnchen blitzten.

Von jetzt an begleitete Elsbeth Gyla und Arthur tagtäglich auf ihren Ausflügen. Sie war immer die Erste, welche zum Aufbruch vollständig gerüstet dastand mit dem Plaid über der Schulter. Es gab im Walde eine widlichere Seele. Der Abkömmling einer stetten Heimwerkes, wild über einander getürmte Granitblöcke, einer hohen, verbröckelten, zerfressenen Mauer nicht unähnlich. Zwischen den Fugen der Blöcke hatten sich einige verkrüppelte Föhren eingenistet. Der Aufstieg war nicht besonders gefährlich, und von dem breiten Gipfel hatte man eine eigenthümliche schöne Fernsicht über den weiten, dunklen Wald über die Wiesen und Wasserfäden in der Ferne und das öde Steinfeld am Fuße der Höhe. Auf dem Wege nach der Höhe kamen sie an einem großen, reinweißen Quarzblock vorüber. Teufelsfellen nannten ihn die Leute; der Teufel hatte mit ihm nach einem Pfarrer geworfen, weil dieser ihm eine Seel' entrissen. Nach der einen Seite hing der Stein über, und hieher flüchtete der Wanderer, wenn er von einem Unwetter überrascht wurde. Als die kleine Gesellschaft auf der Höhe ankam, schlug ihr die Sonne voll entgegen; sie mußten die Augen mit der Hand beschatten, um die Aussicht genießen zu können. Und Elsbeth nahm ihr Plaid und breitete es über die Wurzel einer Föhre, und sie saßen darauf und schauten in die Ferne.

„O, hier ist es schön!" begann Elsbeth, „viel, viel schöner, wie in der großen Stadt, wo alles grau in grau verschwimmt und die Luft die Lunge beklemmt. Wie dort vom Försterhaus der Rauch in die Luft steigt, wie der Schaft einer Säule aus dem alten Nil-Lande. Nicht wahr, Herr Gyla, es muß schön sein, im Walde zu wohnen?" — „Für einige Zeit, allerdings, doch wohl nicht für immer." „Wie? . . . Warum?" — „Weil der Genuß nur im Wechsel liegt. Das Einerlei ermüdet immer und lähmt jede Thätigkeit." „Das sagen Sie, dessen Vaterhaus im Walde stand?" „Aber, das ist nicht schön von Ihnen, daß" . . .

Ein Schrei riß sie empor. Etwa fünf Fuß unter ihnen war eine Föhre von der Gewalt des Sturmes aus dem Boden gerissen worden und hing nur noch an einigen Wurzeln über dem Absturze. Arthur hatte, ohne daß die beiden es merkten, nach unvorsichtiger Knabenart versucht, den Baum vollends hinabzustoßen. Er beugte sich zu weit vor und stürzte. Eine Wurzel fuhr ihm zwischen den zugeknöpften Rock, und so hing er nun in der Luft und schrie aus Leibeskräften. Elsbeth zitterte wie Espenlaub und vermochte sich kaum zu erheben. Gyla stand mit einem Sprunge auf dem Felsen neben Arthur, befreite den Knaben aus seiner gefährlichen Lage und reichte ihm Elsbeth hinauf. Den Augenblick darauf rissen die Wurzeln, die den Baum noch hielten, die Föhre fuhr zur Tiefe, Erde, Steine rollten, polterten nach. Als Paul den Boden unter seinen Füßen weichen fühlte, hatte er noch Zeit gefunden, sich mit den Händen an eine vorspringende Felskante anzuklammern; er hing mit dem ganzen Körper über dem Abgrund, kam keine Hilfe, so war er in den nächsten Minuten eine dampfende, formlose Masse.

Jetzt sah er über sich Elsbeth helles Kleid. Das kluge, tapfere Mädchen hatte ihr Plaid zusammen gedreht, das eine Ende um einen Baumstamm geschlungen, das andere hing über den Felsen herab. Es gelang Paul, das Ende mit den Zähnen zu fassen, dann zuerst mit einer, dann auch mit der andern Hand zu ergreifen; langsam zog er sich empor und fiel ganz erschöpft auf den Waldboden.

Der Zwischenfall hatte alle Lust verscheucht, man ging nach Hause. Auf dem Wege sah Elsbeth, daß von Gylas Händen hellrote Tropfen herabperlten. Sie sah ihn mit seltsam leuchtenden Augen an und sprach: „Sie haben sich verletzt?" — „Nicht der Rede wert; nur einige Risse und Schrammen von dem steinigen Felsboden." Sie ergriff trotzdem seine Hand und sah, daß von einigen Fingern die Kuppen abgerissen waren. Und schnell mit dem Taschentuch verband sie die Wunden. Am Abend brachte sie ihm weiche Handschuhe, und nötigte ihn, sie anzuziehen. Sie vergaß, ihr Taschentuch zurückzufordern. Paul küßte es und steckte es zu sich.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971009-13/fragment/page=0002

Ja, das Organ der Müllerei-Berufsgenossenschaft befürchtet schon, daß das Reichsversicherungsamt demnächst analog der oben erwähnten Begründung seines Erkenntnisses schon aus dem Zusammenarbeiten von sozialdemokratischen Arbeitern in Fabriken das Bestehen „besonderer persönlicher Gefahren" konstruieren und für den Fall, daß die Arbeiter nach ihren Leistungen verschieden gelöhnt werden, Gewaltthätigkeiten, die von den schlechter Gelöhnten an den besser Bezahlten ausgeübt würden, als „Folgen der im Betriebe vorliegenden persönlichen Betriebsgefahr" ansehen werden.

Um solche Konsequenzen zu verhüten und den „Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiter" einzudämmen, machen die beiden genannten Organe den Vorschlag, die Gesetzgebung dahin zu ändern, daß Körperverletzungen durch streikende Genossen zwar nach berufsgenossenschaftlichen Prinzipien zu entschädigen seien, daß der Staat aber auch das Recht haben solle, die wegen der Körperverletzung bestraften Arbeiter regreßpflichtig zu machen, und zwar im Wege wöchentlicher Lohnabzüge.

Daß die Berufsgenossenschaften mit der oben erwähnten Entscheidung nicht zufrieden sind, ist nach den bisherigen abfälligen Aeußerungen mancher dieser Körperschaften über die „arbeiterfreundliche Gesinnung" des Reichs-Versicherungsamts nicht weiter befremdlich. Die Schlußfolgerung jedoch, daß das Reichs-Versicherungsamt demnächst aus dem „Zusammenarbeiten sozialdemokratischer Arbeiter" das Bestehen besonderer Betriebsgefahren konstruieren könne, entbehrt so sehr jedes vernünftigen und thatsächlichen Zusammenhangs, daß eine Wiederlegung dieser Weisheit überflüssig erscheint.

**Für Mäntelnäherinnen** ist eine kürzlich gefällte Entscheidung der Kammer I des Berliner Gewerbegerichts von erheblicher Bedeutung. Die Näherinnen Geschwister P. lieferten eines Tages ihrer Arbeitgeberin Fischbach einen Mantel. Dieser wurde von der Frau Fischbach über die Modepuppe gezogen und dann von ihr ohne ein Wort des Tadels beiseite gelegt. Als später die Kundin, die den Mantel bestellt hatte, ihn anprobierte, da stellte sich heraus, daß er schief war. Die beiden Näherinnen wurden demnächst von Frau Fischbach eingeladen, den Mantel zu besichtigen und eventuell zu ändern. Sie erschienen vergeblich, denn die Kundin blieb aus. Als die Kundin dann kam, waren die Näherinnen nicht da; man hatte sie nicht vom Erscheinen der Dame unterrichtet. Nunmehr ließ Frau Fischbach den Mantel von einer anderen Arbeiterin ändern, indes nicht zur Zufriedenheit der Kundin, denn diese verweigerte die Annahme. Für den Schaden machte Frau Fischbach jetzt die Fräulein P. verantwortlich, die sich darauf an das Gewerbegericht mit dem Antrage wandten, sie zur Zahlung von 21.35 Mk. zu verurteilen. Die Kammer I erkannte nach ihrem Antrage. Der Vorsitzende Hellwig führte aus: Schon weil die Beklagte keinen Tadel ausgesprochen habe, nachdem der Mantel über die Puppe gezogen und besichtigt worden war, sei anzunehmen, daß die Abnahme des Kleidungsstückes rechtsverbindlich erfolgte. Dazu komme, daß die Beklagte die Aenderung nicht den Klägerinnen überlassen habe. Sie hätte ihnen die Möglichkeit bieten müssen, den Mantel selber zu ändern, um sich vor größerem Schaden zu schützen. Somit habe Beklagte verurteilt werden müssen.

## Parteinachrichten.

— Aus der Schweiz. Am Sonnabend und Sonntag wurde in St. Gallen, im Saale des großen Rats (dem Landtage) die Delegierten-Versammlung des schweizerischen Grütli-Vereins abgehalten, der mit seinen 11550 Mitgliedern der stärkste und außerdem der bestorganisierte politische Verein in der Schweiz ist. Die Zahl seiner Sektionen beträgt 331, wovon 64 durch 80 Delegierte in St. Gallen vertreten waren. Von den Verhandlungen erwähnen wir die Genehmigung des Ankaufs eines Hauses für 320000 Fr. für die Grütlidruckerei in Zürich.

## Arbeiterbewegung.

**Achtung, Holzarbeiter!** Seit 26 Wochen befinden sich die organisierten Holzarbeiter (Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter) Lübecks im Streik. Es ist den Unternehmern bis jetzt noch nicht gelungen, Arbeitskräfte in genügender Zahl heranzuziehen. Ihre letzte Hoffnung haben sie, bis jetzt aber ebenfalls vergeblich, auf die Reservisten gesetzt. Wir richten nun an alle Kollegen und namentlich an die, die jetzt vom Militär entlassen worden sind, das dringende Ersuchen, Lübeck fern zu bleiben. Wie beim Militär Organisation und Disziplin eine große Rolle spielen, so ist es auch in der Arbeiter-Bewegung. Der einzelne von uns ist machtlos gegenüber dem Kapital, deshalb muß es Losung jedes Arbeiters sein: Einer für alle und alle für einen! Kollegen, kommt nicht nach Lübeck, laßt Euch nicht durch Versprechungen verlocken, die später doch nicht in Erfüllung gehen. Hoch die Arbeiterinteressen! Hoch die Solidarität! Das Streikkomitee.

J. A.: D. Rohde, Lederstraße 3.

**In der Stöwerschen Fabrik in Stettin** haben nun auch 320 Nähmaschinenarbeiter die Arbeit niedergelegt.

## Ausland.

**Oestreich.** Der Arbeiterausstand in Jägerndorf hat zu gunsten der Streikenden geendet.

**Belgien.** Der Nationalkongreß der Bergleute bei Lüttich beschloß, in allen Zechen sollte eine 15prozentige Lohnerhöhung begehrt werden. Werde diese nicht bewilligt, so sollte am 1. November der Generalstreik erklärt werden.

## Lokales und Provinzielles.

**Halle a. S.,** 8. Oktober 1897.

* **Gas- und Wasserwerk.** In Zukunft sollen Vergütungen bei Wasserverlusten nicht mehr gewährt werden. An bestimmten Stellen der Straßen und Plätze werden Auslaufständer angebracht werden, damit Hunde, Vögel u. a. stets gutes, frisches Wasser finden können. In Aussicht steht die Ermäßigung des Preises von 18 Pf. auf 16 Pf. pro Kubikmeter Gas, Erleichterung bei Hausanschlüssen, Einführung von Gasautomaten und Ermäßigung der Gasmessermiete.

* **Die Hundesteuer** für das Halbjahr Oktober 1897 bis März 1898 ist bis zum 15. Oktober d. J. bei der städtischen Steuerkasse (Rathaus 1 Tr., Zimmer 4) einzuzahlen. Sie wird nicht wie die andern Steuern kostenlos eingesammelt.

* **Fundsachen** (Gegenstände aller Art, Geld u. s. w.) sind innerhalb drei Tagen im Fundbureau des Wohn- oder Fundbezirks abzuliefern, widrigenfalls man sich einer Unterschlagung schuldig macht. Der gefundene Gegenstand kann in Verwahrung des Finders bleiben; auf Verlangen nimmt ihn aber auch das Fundbureau an. Die Polizeibehörde hat die Pflicht, alle 14 Tage über die angemeldeten oder abgegebenen Fundsachen öffentliche Bekanntmachungen zu erlassen. Melden sich die Verlierer oder Eigentümer nicht, so werden diese Sachen der Armendirektion zur Versteigerung übergeben. Von dem Erlös erhält der Finder ein Zehntel, der übrige Erlös fließt der Armenkasse zu. Von gefundenem Gelde gebührt dem Finder ebenfalls nur ein Zehntel. Der Verlierer ist nur verpflichtet, ein Zehntel des Wertes des verlorenen Gegenstandes zu zahlen; zur Bezahlung von Annoncen, in denen der Finder den Fund bekannt macht, ist der Verlierer nicht verpflichtet.

* **Das Wetter** ist herbstlich, in rauheren Gegenden Deutschlands fast winterlich. Ein eisiger Nordost weht seit einigen Tagen. Auf den Bergen liegt der erste Schnee; in den Ebenen hat es vielfach gereift.

* **Amtsgerichtsgebäude.** Justizfiskus und Magistrat unterhandeln wegen Ueberlassung eines der Stadt gehörenden Bauplatzes für ein neues Amtsgerichtsgebäude.

* **Feuer.** Am Donnerstag abends 6½ Uhr entstand im Eckladen des Kaufmanns Julius Wedel, Gr. Ulrichstr. 39, ein Feuer, das von der Feuerwehr jedoch bald bewältigt wurde. Die Auslagen der Schaufenster sind vollständig verbrannt, die Scheiben zersprungen; quer über die Fensterdreite sind Bretter genagelt worden.

* **Wildpret.** Das von den Händlern feilgehaltene Wildpret soll in nächster Zeit amtlicher Kontrolle in Bezug auf etwaige Gesundheitsschädlichkeit unterworfen werden.

* **In die hiesige Klinik wurden aufgenommen:** Der Holzwarenhändler J. Baumgart aus Wittenberg, dem von einem Pferde die Kniescheibe zerschlagen und eine Sehnenzerrung beigebracht worden war — der Arbeiter H. Krahmer aus Untermühle, 68 Jahr alt, der beim Obstpflücken von der rutschenden Leiter herab auf die Spitzen eines Eisengeländers gefallen war (schwere Verletzungen am Oberarm und Unterleib) — der Landwirt Gottfr. Thiele aus Reinsdorf, der vom Wagen auf einen Steinhaufen gefallen war (Bruch des Unterarms und Nasenbeins, bedeutende Haut- und Fleischabschürfungen im Gesicht).

**Erfurt.** Die hiesigen National sozialen stellen für die nächste Reichstagswahl den Pfarrer Naumann-Berlin gegen den konservativen Jakobsdötter als Zählkandidaten auf.

**Torgau.** Hier findet am Sonntag nachmittag 2 Uhr im Saale zur Mühle eine große öffentliche Volksversammlung statt, in welcher die Genossen Müller und Voelkel referieren werden. Hierzu sind unter den Gegnern unserer Sache die Herren Geistlichen schriftlich besonders eingeladen worden.

## Versammlungsberichte.

† **Arbeiter-Bildungs-Verein.** Wohl selten hatte ein Vortrag so viele Besucher zu verzeichnen, als die am vorigen Sonntag im Konzerthause stattgehabte Vorführung von Nansens Nordpolfahrt in ca. 100 Lichtbildern, dargestellt von Herrn Laube aus Leipzig. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt und viele Zuspätkommende mußten wieder umkehren.

Der Vortragende gab zunächst eine kleine Einleitung zum Verständnis der Polarforschungen, indem er die Expeditionen früherer Jahre streifte, die von Dänen, Skandinavien, Amerikanern 2c. unternommen und meistenteils dem Eismeere zum Opfer gefallen seien, wie dies auch beispielsweise das Schicksal der „Jeanette", 1879 von San Francisko ausgegangen, beweise, wo die ganze Besatzung, sowie die nach ihr ausgesandten Hilfsexpeditionen meist eines qualvollen Todes sterben mußten. Nansens Plan ging dahin, mittels eines besonders gebauten Schiffes durch das Eismeer hindurch bis an den Nordpol zu gelangen. Gegen diesen Plan sprachen sich fast alle namhaften Gelehrten, u. a. die Polarforscher Nordenskiöld in Schweden und Payer in Oestreich aus. Man nannte seinen Plan „hellen Wahnsinn" und „unlogischen Selbstvernichtungsplan" u. dergl. Hat er den Nordpol nun auch nicht erreicht, so gelang es ihm doch, bis an den 86. Grad nördlicher Breite (56½ Meilen vom Ziel), einen bis dahin noch nie erreichten Punkt, vorzudringen, und was er bis dahin erforschte und ergründete, ist so viel des Interessanten, daß die ganze wissenschaftliche Welt den Plan Nansens mit aufmerksamer Beobachtung verfolgte. Die Expedition dauerte 3½ Jahre, genau, wie Nansen vorhergesagt; im März 1893 ging sie, 13 Mann stark, in die See, und am 25. August 1896 traf das Schiff „Fram" oder „Vorwärts" genannt, in Tromsö ein.

In seinen Lichtbildern gab nun Herr Laube eine bildliche Darstellung des Verlaufes der Expedition, das Ausfahren der „Fram", das Ein eschlossensein derselben in den Eisbergen, die Beschäftigung seiner Besatzung, das Studium der letzteren in Bezug auf klimatische, astronomische und physikalische Erscheinungen, die Einzelexpedition Nansens und Johannsens, das Zusammentreffen Nansens mit dem Engländer Jackson u. s. w. u. s. w. Die Zuhörer lauschten mit gespanntem Interesse den Ausführungen des Vortrages, durch die es ihnen möglich ward, sich ein wenn auch nur kleines Bild von dieser hochbedeutsamen Forschungsreise, deren Kosten bekanntlich über 500000 M. betragen zu machen. Stürmischer Beifall lohnte den Redner, der zum Schluß noch einige Städte- und Länderbilder aus der Schweiz zum besten gab.

Der Arbeiter-Bildungs Verein hat sich durch das Arrangement dieses Vortrags ein Verdienst um das Wissen und das Erkennt nisvermögen seiner Mitglieder erworben, und es ist nur zu wünschen, daß derartige Vorträge des öfteren den Mitgliedern geboten werden. W.

† **Handelshilfsarbeiter.** In der am Dienstag, den 5. d. M., bei Hinze abgehaltenen, übrigens sehr schwach besuchten Mitgliederversammlung sprach Gen. Dr. Voelkel über die Frage: Wie kann uns geholfen werden? Referent wandte sich besonders gegen die Bestrebungen der Christlich Sozialen und National-Sozialen. Die Versammlung war mit den Ausführungen völlig einverstanden. Zum 2. Punkt der Tagesordnung, gab der Vorsitzende bekannt, daß vorläufig für das Stiftungsfest kein Saal zu haben sei. Es wurde beschlossen, die Feier bis in den Januar zu verschieben. In Sachen Lynne-Blüher konnte nicht verhandelt werden, da Kollege Lynne nicht erschienen war. Nachdem Kollege Emmer noch aufgefordert hatte, recht kräftig für den Verein zu agitieren, wurde die Versammlung um 12 Uhr geschlossen. W. E.

**Weißenfels.** Am Montag, den 4. Oktober, hielt die Freie Turnerschaft ihre Vierte jahrs-Versammlung ab. Der Kassenabschluß ergab eine Mehreinnahme von ca. 30 Mk., und ist dadurch der Verein in die Lage gesetzt, den Reinbertrag auf die Gerate abzuzahlen. Der am 1. Okt. geschaffene Trommelklad hat schon einen Betrag von 20 Mk. erreicht. Das letzte Vergnügen konnte ebenfalls einen Ueberschuß erbringt, so daß die finanzielle Lage eine gute genannt werden kann. Unter dem 2. Punkte wurde beschlossen, beim Magistrate um Ueberlassung der Städtischen Turnhalle zur Bezirksoberturnerstunde vorstellig zu werden. Dieselbe findet in nächster Zeit statt. Ein weiterer Antrag des Genossen Böhsche, dem Turnwart eine Gratifikation zu gewähren, rief eine lebhafte Debatte hervor, bei der fast alle Redner hervorhoben, daß eine Bezahlung des Turnwarts nicht angängig sei, da dasselbe ein Ehrenamt wäre. Der Antrag wurde fast einstimmig abgelehnt. Ein Antrag des Genossen Wallbaum, einen hiesigen Einwohner bei keinerlei Veranstaltungen mehr zuzulassen, wurde abgelehnt. Genosse A. Weißmantel hat die Stelle des Vorsitzenden bis zur Generalversammlung zu vertreten, da Genosse Wallbaum sein Amt freiwillig niederlegt. Mit einer kräftigen Ansprache des Genossen Eugen Wallbaum, in welcher er das Treiben der hiesigen deutschen Turner ins rechte Licht stellte und die Genossen zur weiteren Agitation für die Arbeiter-Turnbewegung ermunterte, wurde die Versammlung mit einem dreifachen „Frei Heil!" geschlossen. W.

**Delitzsch.** Am 4. Oktober tagte die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Der Besuch war leidlich. Tagesordnung: Vereinsbericht, Wahl des Vorstandes, Verschiedenes. Zum 1. Punkt berichtete der Vorsitzende, daß vier Versammlungen mit Referenten stattgefunden haben, und die anderen durch Diskussion ausgefüllt wurden. Der Mitgliederbestand ist 94. Kassenbericht wird nach Schluß Mal gelegt werden. — Die Vorstandswahl ergab: Biedermann Vorsitzender, Rabe Kassierer, Würker Schriftführer, Klunert und Girgo Revisoren. 3. Genosse Schäfer frägt an, wie der Bereiu über die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen denkt, und welche Hindernisse zu überwinden wären. Genosse Münzer schildert die Vorteile, wenn Arbeitervertreter das Kollegium auch mal an Ihre Verpflichtungen uns gegenüber erinnern könnten, verspricht sich aber wenig Erfolg. Auch schildert er das protzenhafte Auftreten einzelner Stadtverordneten bei Beratung über den Schulneubau, und macht Vorschläge über anzustrebende Verbesserungen. Genosse Schulze ist der Meinung, daß die Beteiligung zum Wählen in einem Ortsstaat festgelegt wäre, was Münzer bezweifelt. Genosse Biedermann giebt bekannt, daß die Wählerlisten schon fertig gestellt sind. Er wird Einsicht nehmen und danach das Weitere ausführen.

## Vermischtes.

* **Die heurige Heringsnot.** Nach übereinstimmenden Meldungen aus Holland und Schottland hat sich bei dem heurigen Heringsfang ein totaler Mißerfolg ergeben. Bei der enormen Wichtigkeit, die der Hering als Volksnahrungsmittel spielt, ist dies keineswegs bedeutungslos. Holland hat heuer weit über 100000 Tonnen Heringe weniger geerntet als sonst und Schottland gar um mehr als 560600 Tonnen. Wenn das so weiter geht, wird der Hering genau so mit der Zeit eine Delikatesse, wie der Salm, der ja im Mittelalter auch eine Volksspeise war. Wir haben ja Protokolle, in denen sich an der Weser die Dienstleute beschwerten und verlangten, man solle ihnen nicht öfter als zweimal in der Woche — Salm vorlegen. Der Salm war also damals ein ganz gemeiner Proletarierfisch. Der Raubbau, den wir mit allen Dingen und zwar heute intensiver wie je, treiben, rächt sich eben bitter. Ein paar Leute werden durch ihn schnell reich und die übrigen dürfen dafür hungern. Während bei verständiger Ausnützung für alle jederzeit genug des betreffenden Produktes da wäre, wird es jetzt in frivoler Weise verschleudert und vernichtet. Auch die deutschen Nordseefischer fingen nichts und genau dasselbe wird aus der Ostsee gemeldet. (Um so netter macht sich der neue Zoll auf die grünen Heringe!) Auch die Sardellen (kleinere nahe Verwandte der Heringe) blieben heuer aus. Natürlich, wenn man mit elektrischem Lichte zu fischen anfängt, welches die Fische in unglaublichen Mengen angiebt, wird es bald mit dem sprichwörtlichen „unerschöpflichen" Reichtum des Meeres zu Ende sein. Aber was fragt die Profitwut der heute lebenden Kapitalisten nach so etwas? Nach uns die Sintflut! ist ihr von der königlichen Maitresse, der Pompadour, entlehntes Lieblingswort.

* **Künstliche Rubinen.** Auf Herstellung künstlicher Rubine haben sich die Herren Gin und Leleux ein Patent genommen. Sie verdampfen eine Mischung von Thonerde und Chromoxyd im elektrischen Ofen und führen die Dämpfe unter Einführung von feuchter Luft und Salzsäure in eine Kondensationskammer, wo sich die Rubine niederschlagen. (D. R.-Patent Nr. 93308.) — Die Herstellung künstlicher Rubine ist schon lange bekannt, nur fielen dieselben sehr klein aus. Erst dem verstorbenen französischen Chemiker Fremy gelang es durch einen Schmelzprozeß größere Exemplare zu erzielen. — Wir hallen es durchaus nicht für eine Unmöglichkeit, daß einst die künstlichen Rubine in erfolgreiche Konkurrenz mit den natürlichen treten.

### Heiteres.

— Abgemacht. Leutnant: „Gratuliere, Herr Veilchenstein!" — Banker: „Wozu?" — Leutnant: „Werden nämlich im nächsten Jahre mein Schwiegervater; habe diese Nacht mit Fräulein Tochter auf Kasinoball so abgemacht!"

— Höchstes Stadium. Hoheit: „Wie hat meinem Sohn der erste Korps-Kommers gefallen?" — Adjutant: „Hoheit waren hochseitig." (Humorist. Bl.)

### Quittung.

Zum Fonds des Volksblatts:
Vom Skatspielen bei Albrecht abgegeben 0.17 M.

### Briefkasten der Redaktion.

**L. P. Herderstraße.** Wird nächster Tage erledigt.

**Mehrere.** Mit der Schreibmaschine hergestellte Abschriften werden An der Universität Nr. 2 angefertigt. — Die Notiz in voriger Nummer scheint mißdeutig gewesen zu sein.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Halle,** 6. Oktober.

**Aufgeboten:** Der Former Stengel und Martha Elliger (Gibichenstein u Dessauerstraße 6). Der Musikus Neubauer und Selma Mittue (Hackenhorstr. 3 und Leipzigerstraße 27). Der Schuhmacher Thorens und Martha Bergner (Kranzstr. 2 u. Merseburgerstraße 165). Der Getreidehändler Davidsohn und Lucie Bauchnitz (Knowsalem und Leipzigerstr. 5). Der Handarbeiter Kuhn und Marie Frost (Alscherbitz). Der Fabrikarbeiter Eichhorn und Viktoria Pecisch (Giesen und Kreuma). Der Dachdecker May und Anna Meißner (Landsberg). Der Schuhmacher Grelle und Friederike Kockert (Halle und Gröbzig). Der Kutscher Banse und Anna Wiedemann (Ottenhausen).

**Geschließungen:** Der Musiker Peters und Minna Werner (Leipzigerstr. 59). Der Klempner Stammberger und Hulda Zimmermann (Gottesackerstr. 17 und gr Steinstraße 22). Der Buchbinder Eunog und Marie Kreds (Schmeerstr. 19 und Thorstr. 36). Der Bahnarbeiter Bahn und Bertha Thiemann (Thomasiusstr. 47 u. Dronnsdorferstr. 32). Der Schneider Lorenz und Bertha Wacker (Kranzenstr. 21 und am Kirchthor 24). Der technische Bahnassistent Granitz und Marie Stahl (Aschersleben und Harz 33). Der Fleischer Schäfer und Johanna Dingler (Ludwigstr. 20 und Wörmlingerstr. 46).

**Geboren:** Dem Klempner Gebhes eine T. (Brunnenplatz 5). Dem Lehrer Schmar ein S. (Südstr. 4). Dem Schlosser Thierfelder eine T. (Südstr. 2). Dem Dienstmann Berge eine T. (Merseburgerstraße 3). Dem Handarbeiter Gunschorek ein S. (Friedenstraße 13). Dem Schlosser Kurtsch eine T. (gr. Steinstr. 66). Dem Eisendreher Falke eine T. (Brunnenwarte 35). Dem Fabrikarbeiter Ritter eine T. (Trotzendorferstr. 25). Dem Rollkutscher Stove eine Z. (Freiimfelderstr. 57). Dem Schneidermstr. Gruß eine T. (Mauerstr. 1). Dem Bäckermstr. Müller eine T. (alter Markt 20).

**Gestorben:** Des Kastellan Heinel Ehefrau Luise, 42 J. (Rathausstr. 17). Des Packers Müller S. Rudolf, 3 Woch. (Schmiedestr. 23). Des Bäckermstr. Hernig Ehefrau Emilie, 42 J. (Adamstraße 17). Des Maurers Gerhardt geb. Kreller, 53 J. (gr. Steinstraße 13). Der Arbeiter Schubert, 19 J. (Klinik). Des Fabrikarbeiter Kühler S. 1 Woch. (Schillerstr. 27). Des Handarbeiter Lauenroth gen. Dietschmann S. 1 J. (Kanonenstraße 1). Des Sattlermstr. u. Lagergerer Ströer T. 3 J. (Geiserstr. 2). Der Rentier Blümener, 63 J (Diakonissenhaus). Des Rollkutscher Stove T. 1 Std. (Freiimfelderstr. 57). Der Kaufmann Reinhardt, 48 J. (Kuhnlestr. 10).

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Voelkel in Halle.

Hervorragend schöne in grosser Mannigfaltigkeit, gediegenstem Geschmack und zu billigsten Preisen empfiehlt
Kleiderstoffe J. Lewin Geschäftshaus Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971009-13/fragment/page=0003

Mädchen-Hüte.

# Damenhüte, garniert und ungarniert,

allergrößte Auswahl, billigste Preise.

# Schneider & Haase

**Marktplatz 23, Parterre und I. Etage.**

Reizende Neuheiten in:

**Schleiern, Rüschen, Kragen, Schleifen, Spitzen, Bändern.**

Kinder-Hüte.

---

**Grösste Auswahl aller Neuheiten.**

**Abendmäntel.**

Schwarze **Capes.**

# Jackets.

Farbige **Capes.**

Solide Ware.

**Krimmer-Capes.**

Billige Preise.

**Spezial-Haus für Damen-Konfektion, Knaben- und Mädchen-Garderobe.**

# Geschw. Loewendahl.

Gr. Ulrichstrasse 49 (Alter Dessauer). Gr. Ulrichstrasse 49 (Alter Dessauer).

---

**Sämtliche Herbstartikel**
**für Herren, Damen und Kinder**
als: Jagdwesten, Strickjacken, Barchent- und Flanellhemden, Beinkleider, Strümpfe, Shawltücher, Schulterkragen u. s. w., ferner: woll. Strickgarne, sowie sämtl. Artikel zur Schneiderei in nur besten Qualitäten empfiehlt bei billigster Preisstellung.
Echte Schafwolle für Schweißfüße.
**M. Nebershausen Nchf.**
Moritzzwinger 1.

**Rekrutenkisten**
zu verkaufen Rathausstr. 9.

Selbstgef. Kleiderschr. f. 24 ℳ Vertikos, Bettst., Kommode, Tische, Stühle, Sofas, empf. b. **K. Rieler**, Tischlermstr. Gleisstr. 1

---

**C. Hammer**, Uhrmacher, Leipzigerstraße 42.

**Taschenuhren, Nickel**, 5, 6, 8 und 10 Mark.
**Zylinder Remontoir Goldrand** 10, 12, 14 und 16 Mark
**Regulateure**, 14 Tage gehend, 12, 14, 16 u. 18 M.
**Wecker** 2,50 Mark.
**Reelle Garantie.**
**Versand gegen Nachnahme.**

**Fette junge Gänse**
gerupft, 8–10 Pfd., à Pfd. 40–45 Pf., **Enten** 55 Pf. gegen Nachnahme franko.
**R. Nickel**, Adl. Linkuhnen
p. Alt-Weyrothen, Ostpr.

---

**Schröders Schuhwaren-Lager**
**24 Steinweg 24**
empfiehlt seine **anerkannt guten Fabrikate** bei billigen Preisen.
Verkaufsstelle des **Allgem. Konsum-Vereins.**

**Gegen Rheumatismus,**
Erkältung 2c. empfehlen unsere vorzüglich rauchg.
**Katzenfelle**
per Stück v. Mk. 1.— an.
**Gebr. Danglowitz**, Fischervlan Nr. 2.
Fernsprecher 1059.

---

Zur Anfertigung guter
**Herren-Garderobe**
empfiehlt sich unter streng reeller Bedienung
**C. Wagner**, Gartenstr. 3.

**In Loest's Hof**
an der Merseburgerstraße sind Wohnungen im Preise von **105 Mk. u. 200 Mk.** 1. Jan. zu **vermieten.**
Auskunft ertheilt **Mauss**, Schmiedestraße 36.

M. Zim. a. Schlafst. z. v. Beisstr. 23, H. II.

---

# Meine Preise in Herren u. Damen-Konfektion

sind so enorm billig, daß bei gleicher Qualität jede Konkurrenz ausgeschlossen ist.

Der **Umbau** in meinen **neuen Lokalen** ist Ende des Monats beendet und will ich mit meinem **Riesen-Lager** vor dem Umzug so viel als möglich räumen.

**Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Läufer, Portierenstoffe.**

**Reste. • Leinen, Hemdentuch, Hemdenbarchent, Chiffon, Schürzenstoffe. • Reste.**

**Sämtliche Sorten Schuh- und Filzwaren. Fabelhaft billig.**

# Kaufhaus H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstraße 89.

Verlag und für den Inhalt verantwortlich: August Grah. — Druck der Hallescher Gewerkschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971009-13/fragment/page=0004

# Beilage zum Volksblatt.

Nr. 236. Halle a. S., Sonnabend den 9. Oktober 1897. 8. Jahrg.

## Die sozialdemokratische Presse.

In Ergänzung der kurzen Angaben unseres Hauptberichtes geben wir noch eine ausführlichere Darstellung der von Genossen Gerisch auf dem Parteitage über unsere Presse gemachten Angaben.

Von einzelnen Seiten sind Aufstellungen gemacht worden in Bezug auf die „Ausgaben für die Presse". In der Frkf. Volksstimme ist dagegen geklagt worden, daß für einige mitteldeutsche, thüringische Blätter verhältnismäßig zu viel Mittel aufgewandt würden, und hierin liege geradezu ein „Rest alter Kleinstaaterei". Zum Teil ist das richtig, aber in den thüringischen Staaten liegen doch die Verhältnisse der einzelnen Staaten so verschieden, daß man die Unterstützung jener Blätter nicht ganz von der Hand weisen kann.

Bisher waren wir über den gesamten Stand der Parteiblätter nur wenig unterrichtet; wenn auch die Genossen der einzelnen Orte über ihre Blätter unterrichtet waren, so wußte man doch im allgemeinen nicht viel Genaues über den Stand der Blätter.

Wir hatten Sonderberichte über den Stand der Blätter eingefordert, um auf Grund derselben den Parteitag über den Stand der Presse zu unterrichten. Wir vermissen aber leider bis jetzt noch eine ganze Anzahl Berichte. Zufällig bin ich aber in der glücklichen Lage, auch über die Blätter zu berichten, von denen noch keine Berichte vorliegen. Unsere täglich erscheinenden Blätter haben insgesamt ca. 257 000 Abonnenten. Der Abonnentengewinn beträgt rund 15 000. Die Zunahme ist indes teilweise eine scheinbare, indem in der Erscheinungsweise dieser Blätter eine Aenderung stattgefunden hat. Immerhin beläuft sich der Gewinn aber auf etwa 10 000 neue Abonnenten.

Die ziffernmäßige Einnahme der täglich erscheinenden Blätter beträgt 2 577 890 M., dazu kommt noch die Einnahme aus drei Blättern, so daß die Gesamteinnahme rund 2,7 Millionen Mark beträgt. An Abonnementsbeträgen haben sich 1,8 Millionen, an Inseraten 0,9 Millionen Mark ergeben.

Die wöchentlich einmal erscheinenden Blätter haben zirka 41 000 Abonnenten. Die Gesamteinnahme dieser Blätter beträgt 247 000 M., aus Abonnementsbeträgen kommen 169 000 M., aus Inseraten 77 000 M. Die wöchentlich zweimal erscheinenden Blätter haben 17 000 Abonnenten. Ihre Gesamteinnahme beträgt 64 000 M., aus Abonnementsgeldern sind 54 000, aus Inseraten 10 000 M. geflossen. Die wöchentlich einmal erscheinenden Blätter haben zirka 10 000 Abonnenten; ihre Einnahmen betragen zusammen ca. 20 000 M., aus Abonnementsbeträgen stammen 17 000 M., aus Inseraten 3000 M. Die Parteipresse hat danach einen Gesamtabonnentenstand von 323 000, die Gesamteinnahmen betragen 3 Millionen Mark.

An Prozeßkosten sind bei den täglich erscheinenden Blättern zirka 35 000 M. bezahlt worden, obenan stehen Breslau, Erfurt und Halle; in diesen drei Städten sind zirka 15 000 M., bei den übrigen Blättern sind zirka 5000 M. an Prozeßkosten bezahlt worden, insgesamt also 40 000 M.

Um über die Rentabilität der Blätter zu urteilen, dazu reicht das vorliegende Material nicht aus. Wir müssen unausgesetzt für die Presse agitieren. Jeder Versammlungsredner dürfte nie versäumen, auf die Wichtigkeit der Presse hinzuweisen, vor allem ist das jetzt nötig vor den nächsten Reichstagswahlen.

## Sozialdemokratischer Parteitag in Hamburg.

-e. Hamburg, 7. Oktober 1897.

**4. Verhandlungstag.**
Vormittags-Sitzung.

**Die Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen.**

Die sozialistische Föderation von England sendet Grüße.

Auf Vorschlag Singers werden die zu diesem Punkte vorliegenden Anträge, mehr als zwanzig an der Zahl, nicht jeder besonders behandelt werden, sondern, da viele von ihnen dasselbe besagen, gemeinsam als Material für die Debatte gelten. Bei der Abstimmung soll dann erst die prinzipielle Frage der Aufhebung des Kölner Beschlusses entschieden und dann Beschluß über die verschiedenen Modalitäten gefaßt werden.

Auer (Referent) sagt den Gegnern voraus, daß ihre Hoffnung, die Behandlung der Wahlbeteiligungsfrage werde die längst ersehnte „Spaltung" in die Partei bringen, wiederum vergeblich sein wird. Die Parteileitung, in der betreffs der Wahlbeteiligung die Meinungen auseinandergehen, ist einstimmig darin, daß ein besonderer preußischer Parteitag zur Entscheidung der Frage nicht abzuhalten ist.

Daß im preußischen Landtage höchst wichtige Gebiete der Gesetzgebung zur Entscheidung anheimgegeben sind, wird von den Freunden wie von den Gegnern der Wahlbeteiligung zugegeben. Für die Beteiligung trat schon der alte von Schweitzer und Hofstetten gegründete Sozialdemokrat im Jahre 1867 ein, ebenso dafür, daß bei Stichwahlen zwischen Konservativen und Liberalen die Sozialdemokraten für letztere eintreten sollten, weil diese für Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Landtagswahlrechts eintreten würden. Am 3. November 1870 beschloß dagegen eine Berliner Versammlung des Allgem. deutschen Arbeitervereins, so lange das Dreiklassenwahlsystem bestehe, sich strikt der Wahlbeteiligung zu enthalten. Im Volksstaat gab dagegen Liebknecht die Parole aus, es solle zwar im allgemeinen Wahlenthaltung geübt werden, doch sollten die Arbeiter dort, wo zweifellos demokratische Kandidaten, wie Johann Jacoby und Guido Weiß, in Frage kommen, für diese eintreten.

Diese Verschiedenheit in der Auffassung beweist, daß es sich um eine rein taktische Frage handelt, die je nach Lage der Umstände bejaht oder verneint werden muß. Als in Sachsen für die Landtagswahlen der Dreimarkzensus eingeführt wurde, erklärte Bebel, damit würde den Sozialdemokraten das Wahlrecht genommen. Das traf damals auch vollständig zu. Aber die veränderten Verhältnisse haben es doch fertig gebracht, daß schließlich 15 Genossen im sächsischen Landtage gesessen haben. Und das ist unser Fehler in Köln gewesen, daß wir uns in einer Frage, die beständig im Fluß ist, für immer gebunden haben. Wie groß war auch die Gegnerschaft, als die sächsischen Abgeordneten den „Treueid" leisteten, in dem vom „unzertrennlichen Wohle des Königs und des Landes" u. s. w. die Rede war. Damals wurde von Hasselmann auch der Vorwurf erhoben, die Partei korrumpiere und verliere ihren revolutionären Charakter. Liebknecht erwiderte aber ganz richtig, daß wir auf alle politische Betätigung verzichten müßten, wenn wir uns durch solche papierne Hindernisse schrecken lassen wollten und daß wir den Gegnern den Kampf ungemein leicht machen würden, wenn wir vor solchen Formeln Halt machen wollten.

Auch gegen die Beteiligung an den Berliner Stadtverordnetenwahlen wurde anfangs schärfster Protest laut, aber jetzt sind alle darüber einig, daß unsere Genossen im Berliner Gemeinderate aufs vollste ihre Pflicht thun und sehr günstig wirken.

In allen größeren deutschen Bundesstaaten sitzen bereits Sozialdemokraten im Landtage. Und als Preußen den Versuch machte, Materien der Reichsgesetzgebung dem preußischen Landtage zuzuweisen, da war urplötzlich der Gesinnungswechsel auch in Preußen da. Allen wurde klar, was unter Umständen der preußische Landtag zu bedeuten hatte, welches Unheil er über die Arbeiterklasse bringen könne. Darum erließ die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihren Aufruf vom 20. Mai, der im Anschluß an die lex Recke zum Kampf gegen die Junkersippe aufforderte und der sowohl von der Fraktion einstimmig gefaßt als auch von den Parteigenossen einstimmig mit Jubel begrüßt wurde. Seit dieser Zeit ist in der Parteipresse und in Parteiversammlungen mit Eifer die Frage erörtert worden, ob wir denn nicht könnten Bresche schießen in den Wall der Junkermacht.

Referent bespricht hierauf die von Freunden und Gegnern der Beteiligung angeführten Gründe und weist namentlich die Befürchtung zurück, als ob durch die Beteiligung die Kompromißsucht und die Stegmillereien großgezogen würden. Wenn wirklich, was aber nicht der Fall ist, in unseren Reihen die Verwässerung so weit vorgeschritten wäre, dann wird sich das offenbaren, mögen wir beschließen, was wir wollen. Mit allerlei „Möglichkeiten", was die Wahlbeteiligung Schlimmes im Gefolge haben könnte, dürfen wir nicht allein rechnen. „Möglich" ist bei allen unseren Handlungen so viel Wiederwärtiges, daß wir gar nicht erst zu handeln anfangen dürften, wenn man bloß mit diesen Möglichkeiten rechnen wollte. Auch die Meinung, es könne ja doch nichts gebessert werden durch die Wahlbeteiligung, schießt weit über das Ziel hinaus.

Seinen persönlichen Vorschlag, von Aufstellung eigner Wahlmänner abzusehen und gleich von vornherein für fortschrittliche Wahlmänner zu stimmen, ein Vorschlag, den Harons schon vor vier Jahren gemacht hat, hält Redner schon jetzt für aussichtslos. Er habe geglaubt, etwas sehr Gescheites vorzuschlagen und er sei auch heute noch überzeugt, daß sein Vorschlag gegenüber den anderen manche Vorzüge besitzt, aber was nütze es, sich für den Gescheitesten zu halten, wenn die andern es nicht glauben. (Schallende Heiterkeit.)

Unser Ziel ist und bleibt, daß wir das Dreiklassenwahlsystem beseitigen. Unsere Wahlenthaltung hat die Reaktion gestärkt, mit der Negation (Verneinung) bringt man keine Bewegung zu stande; man sieht das an dem Verhalten der Leipziger Genossen zur sächsischen Landtagswahl. Wir müssen von der Negation abgehen und unsere Truppen in die Kampfreihen eingliedern. Dadurch, daß wir der Wahl fernbleiben, ist die Frage der Beseitigung der Klassenwahl einfach aus der Diskussion verschwunden. Die „Protestbewegung", die der Kölner Beschluß voraussetzte und wünschte, ist nicht zu stande gekommen. Wir haben in Köln eben ein falsches Mittel zur Erreichung unseres Zieles ergriffen.

Und wenn wir vollends uns klar sind, daß die Gefahr des Staatsstreiches thatsächlich besteht, dann haben wir das allerhöchste Interesse daran, im Landtage möglichst einen Schutzwall dagegen aufzuwerfen.

Da die 2½ stündige Rede Auers erst ¼12 Uhr beendet ist, und um 12 Uhr die Sitzung geschlossen werden muß, der Korreferent Liebknecht also keine genügende Zeit mehr zu seinen Ausführungen hat, wird auf Vorschlag Singers die weitere Verhandlung über die Wahlbeteiligung bis Freitag früh vertagt und die noch verbleibende Zeit zur Erledigung des Punktes 9, Anträge und Mitteilungen verwendet.

**Anträge und Mitteilungen.**

Hierzu liegen die Anträge vor:

Antrag **3** (Lahr). Streichung des Satzes: Erklärung der Religion zur Privatsache. (Dieser Antrag wird nicht genügend unterstützt, gelangt also nicht zur Diskussion.)

Antrag **17** (Burg). Jeder Wahlkreis, der eine vom Parteitag festgesetzende Stimmengahl bei der letzten Reichstagswahl abgegeben hat, wählt einen Delegierten zum Parteitag. Die Diäten für diesen Delegierten trägt die Parteikasse. Diejenigen Wahlkreise, welche 2 oder 3 Delegierte entsenden, tragen die Kosten für den 2. und 3. Delegierten selbst. (Auch dieser Antrag findet nicht genügende Unterstützung, wozu 20 Delegiertenstimmen gehören, und ist damit erledigt.

Antrag **18.** (Löbau i. S.) Für diejenigen Wahlkreise, welche nicht in der Lage sind, einen Delegierten zum Parteitage aus eigenen Mitteln senden zu können, tritt die Partei für die Delegationskosten eines Delegierten ein.

Der Antrag wird, nachdem Wenzel-Zittau und Schade-Halle für ihn und Gerisch gegen ihn gesprochen haben, abgelehnt.

Antrag **19.** (Berlin I., II. und V.) Es soll eine Preßkommission für den Vorwärts gewählt werden, die auch über den politischen Teil und bei Anstellung der Redakteure und Expedienten mit zu entscheiden hat. (Wird nicht genügend unterstützt.)

Dafür wird angenommen:

Antrag **96.** § 17a unter Organisation einzufügen:

Zur Kontrolle der prinzipiellen und taktischen Haltung des Zentralorgans sowie der Verwaltung desselben wählen die Parteigenossen Berlins und der Vororte eine Preßkommission, welche aus höchstens zwei Mitgliedern für jeden beteiligten Reichstags-Wahlkreis bestehen darf. Einwände der Preßkommission sind dem Parteivorstande zur Erledigung zu unterbreiten. Von Anstellungen und Entlassungen im Personal der Redaktion und Expedition ist der Preßkommission vor der Entscheidung Mitteilung zu machen und ihre Ansicht einzuholen.

Antrag **91. 68** und **74.** (Berlin I. und IV. und Braunschweig.) Den Parteitag zwischen Weihnachten und Neujahr oder in der Pfingstwoche abzuhalten.

Die Anträge werden abgelehnt, nachdem Bebel die Unzweckmäßigkeit einer derartigen Verlegung aus familiären und politischen Gründen erörtert hat.

Stolten-Hamburg beantragt die Abhaltung des Parteitags im September.

Auch dieser Antrag wird abgelehnt.

Begrüßungsschreiben liegen vor von den Frauen in Gera und aus Pforzheim.

Die Nachmittags-Sitzung fällt aus zum Zwecke einer gemeinsamen Hafenfahrt.

Hierauf wird die Verhandlung geschlossen.

## Tagesgeschichte.

**Ein Programm zur Bekämpfung der Sozialdemokratie** leiten die Hamb. Nachr. aus den Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages ab. Man braucht nur aufzumerken, was den Sozialdemokraten am Herzen liegt — so ungefähr ist der Gedankengang — und man weiß, an welcher Stelle man sie anzugreifen hat. Das Bismarckblatt schreibt heute:

Die Angst vor einem neuen Sozialistengesetze, bekundet durch Herrn A. Bebel, und die Erklärung der Sächs. Arbeiterzeitung, daß bei Uebertragung des sächsischen Wahlkartells auf die Reichstagswahlen die Zahl der sozialistischen Abgeordneten auf einen geringen Bruchteil der jetzigen herabgedrückt werden könnte, sollte den verbündeten Regierungen und den Parteiführern zeigen, was sie zu thun haben, um der Sozialdemokratie Herr zu werden.

Einen weiteren Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie, entgegen ihren sonstigen Versicherungen, von dem Erlaß eines Ausnahmegesetzes die schwerste Gefährdung erwartet, bildet die Thatsache, daß in der gestern hier beschlossenen Resolution, betreffend das Verhalten der Partei bei der Reichstagswahl, die eventuelle Unterstützung der bürgerlichen Partei u. a. davon abhängig gemacht ist, daß diese sich verpflichten, gegen die Einführung von irgendwelchen Ausnahmegesetzen zu stimmen.

Unter demselben Gesichtspunkte sind die ferneren Bedingungen zu beurteilen, daß die zu unterstützenden bürgerlichen Kandidaten zu versprechen haben, gegen jede Verkümmerung des Vereins- und Versammlungsrechts, der Preßfreiheit sowie gegen die Abschaffung der geheimen Stimmabgabe zu votieren. Faßt man alle diese Punkte zusammen, so ist der Regierung und den staatserhaltenden Parteien ihr Programm zur Bekämpfung der Sozialdemokratie von dieser selbst vorgezeichnet und sie haben nichts zu thun, als es auszuführen. Freilich wo sind die Männer, welche die Autorität und die Entschlossenheit besitzen, es durchzuführen? Wir sehen uns bisher vergeblich nach ihnen um.

Na ja, der altersschwachen Reichsbulldogge sind die Zähne ausgefallen, und würdiger Nachwuchs ist nicht vorhanden.

**Reform des preußischen Landtags-Wahlrechts und der „gemäßigte Liberalismus".** Die National-Ztg. bespricht das preußische Wahlsystem und fordert ihre Parteifreunde auf, die Reform dieses Wahlsystems, dessen Ungeheuerlichkeiten sie in einigen Beziehungen ganz zutreffend aufweist, „mit Nachdruck in das Programm für die nächsten Wahlen aufzunehmen".

Aber was für eine „Reform" will die Nat.-Ztg.! Nicht etwa wünscht sie eine Beseitigung des Dreiklassen-Wahlsystems, denn „dem Besitz und der Bildung ein Uebergewicht in einem abgestuften Wahlrecht zu geben, ist ein wohlbegründeter Gedanke", sondern sie wünscht nur eine Beseitigung der äußersten Härten und Lächerlichkeiten dieses Wahlsystems, sie wünscht eine „vernünftige Abstufung des Wahlrechts" statt der heutigen unvernünftigen. „Vernünftige Abstufung" ist natürlich für die Nat.-Ztg. eine solche, welche dem Nationalliberalismus Vorteile und Mandate bringen würde. Das Dreiklassen-Wahlsystem ist für die Herren „von Besitz und Bildung" nur ungerecht, so weit es den Junkern große Vorteile verschafft; wenn sie selbst an diesen Vorteilen gehörigen Anteil haben dürfen auf Kosten der übrigen Bevölkerung, dann ist dies Wahlrecht plötzlich gut und „gerecht". Allerdings ist die Nat.-Ztg. dabei so gnädig, nichts dawider haben zu wollen, daß etwa auch eine Anzahl Sozialdemokraten auf diese Weise in das Abgeordnetenhaus gelangen könnten.

Das ist der „Liberalismus" der Leute, die auf den äußersten linken Flügel der nationalliberalen Partei marschieren!

Immerhin ist das Drängen auch dieser Kreise nach einer Reform des Dreiklassen-Wahlsystems ein recht beachtliches Symptom. Der Kampf des preußischen Volkes gegen das „elendeste aller Wahlsysteme" kommt in Fluß!

**In der bairischen Kammer** brachten die sozialdemokratischen Abgeordneten einen Antrag ein auf direkte Abgeordnetenwahl und Berechnung der auf die Wahlkreise treffenden Bevölkerungsziffern jeweils nach der letzten Volkszählung.

**Bairischer Landtag.** Die Abgeordnetenkammer behandelte heute den Antrag Grillenberger u. Gen., betr. die Einstellung des z. Zt. vor dem Reichsgericht gegen den Abg. Genossen Löwenstein schwebenden Strafverfahrens wegen Beleidigung des Nürnberger Magistrats für die Dauer der Session. Nach eingehender Begründung des Antrages durch Genossen Grillenberger erwiderte der Justizminister v. Leonrod, daß dem Antrage eine Folge nicht gegeben werden könne, da ihm die gesetzliche Berechtigung fehle. Die Verhaftung eines bairischen Abgeordneten sei übrigens nach der bairischen Verfassung unstatthaft. Nachdem hierauf die Zentrums- und die liberale Partei durch ihre Führer Dr. Daller und Dr. Aule die Erklärung hatten abgeben lassen, daß sie einer eventuell später beantragten Auslieferung Löwensteins zur Vollstreckung der Strafhaft nicht zustimmen würden, zog Genosse Grillenberger seinen Antrag zurück.

Die Bauernbündler fragten, ob die königl. Staatsregierung den durch Ueberschwemmungen geschädigten Bewohnern Niederbaierns aus dem allgemeinen Staatsfonds Unterstützung gewähren werde. Darauf antwortete der Minister des Innern, v. Feilitzsch: Im Bedürfnisfalle wird die kgl. Staatsregierung die Bereitstellung weiterer Mittel in sofortige Erwägung ziehen und hiernach die geeigneten Anträge stellen.

Seitens der Zentrumsfraktion lag folgende Interpellation vor:

> Bei den diesjährigen größeren Truppenübungen wurden an die Mannschaften Anforderungen gestellt, welche alles bis jetzt bei solchen Gelegenheiten Geleistete weit übertreffen. Die Folgen dieser großen Strapazen sind nach Mitteilungen von Augenzeugen und nach den Berichten der Presse Selbstmorde, eine größere Anzahl von Todes- und Unglücksfällen und zahlreiche Erkrankungen. In den weitesten Kreisen des Volkes besteht hierüber eine tiefe Beunruhigung. Ist die kgl. Staatsregierung in der Lage, Aufschlüsse zu geben, welche geeignet sind, diese Beunruhigung zu beheben?

Nach Begründung der Interpellation durch den Abgeordneten Dr. Schädler erklärte der Kriegsminister v. Asch, daß nach keiner Richtung hin ein begründeter Anlaß zur Beunruhigung gegeben war. Wenn eine solche gleichwohl entstand, so trifft die Verantwortung dafür diejenigen, welche im Widerspruch mit den thatsächlichen Verhältnissen die beunruhigenden Nachrichten verbreitet haben. Der Gesamt-Krankenstand sei heuer geringer gewesen. Von den im Manöver befindlichen 60 000 Mann erkrankten 2050, von

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971009-13/fragment/page=0005

denen nur zwei gestorben sind. Verletzungen kamen 13 vor, Selbstmorde zwei und ein Selbstmordversuch.

Die Beiprechung der Interpellation wird morgen fortgesetzt und ist Genosse v. Vollmar bereits als zweiter Redner vorgemerkt.

**Ueber die Rechtszuständigkeit der Bäckereiverordnung des Bundesrates** ist, wie in Preußen, so auch in Württemberg die Entscheidung der Gerichte angerufen worden. Nachdem vor längerer Zeit von den ersten beiden Instanzen die Verordnung für rechtsgiltig erklärt worden war, hat dieser Tage das königliche Oberlandesgericht die gegen diese Entscheidungen eingelegte Revision zurückgewiesen.

**Das Hamburger Landgericht** hat den Antrag des Verteidigers in der Beleidigungsklage Leopolds von Belgien, diesen darüber zu vernehmen, ob er die Stellung des Strafantrages selbst angeordnet habe, abgelehnt.

**Geniale Leute** sind unsere Offiziöen. Einzelne unter ihnen sind etwas gar zu täppisch bei der Flottenstimmungsmache gewesen und haben in ihrem Uebereifer die „gute Sache" rechtschaffen kompromittiert. Flugs erscheint die Nordd. Allg. Zeitung und tritt der Behauptung entgegen, daß von einem Preßbureau des Reichsmarineamts Artikel im Lande verbreitet wurden. Ein solches Preßbureau „im vorstehenden Sinne" sei im Reichsmarineamt nicht thätig. Die Nachrichtenabteilung des Reichsmarineamts habe die Aufgabe, die die Oeffentlichkeit interessierenden Nachrichten in die Presse zu geben; außerdem erteile sie Aufklärung und Auskunft über Marinefragen an jedermann, der sie darum angeht. Dies sei nicht nur das Recht, sondern die Pflicht der Verwaltung.

Wer's glaubt zahlt einen Nickel zur Beförderung der Schafsucht.

**Militärische Ausschreitungen.** Aus Aachen wird der Frankf. Ztg. geschrieben: Am verflossenen Sonntag wurde der junge Mann beerdigt, der vor acht Tagen nachts von drei Sergeanten des 40. Infanterie Regiments überfallen und mit den Seitengewehren derart zugerichtet war, daß er, ohne zum Bewußtsein zu kommen, gestorben ist. Die Untersuchung über diesen Vorfall ist nun abgeschlossen und hat die Schuld der drei Sergeanten ergeben, die sich in Einzelhaft befinden und demnächst abgeurteilt werden sollen. Es ist festgestellt worden, daß die 3 Sergeanten in der Trunkenheit in einer in der Nähe des Thatortes gelegenen Wirtschaft, aus der sie fortgewiesen worden waren, vor der That geäußert haben: „Einer vom Zivil muß heute noch bluten". Ihr Opfer haben sie gemeinsam überfallen und zu Boden geschlagen, einer der Sergeanten setzte ihm dann nach den Angaben des Zeugen Kerres, des Sohnes des Bürgermeisters von Walhom, einen Fuß auf die Brust und stach ihm mit dem Seitengewehr in den Hals. Der Zeuge Kerres und zwei andere Personen stellten darauf die Sergeanten zur Rede, und sie wurden dann ebenfalls mit dem Seitengewehr traktiert. Dieser erst jetzt weiter bekannt gewordene Sachverhalt hat hier große Erbitterung hervorgerufen.

**Zur Frage der Militär-Strafprozeß-Ordnung** wollen die Münchner Neuesten Nachrichten folgendes in Erfahrung gebracht haben:

Es ist richtig, daß Baiern auf der Forderung der Beibehaltung eines eige. en Militärgerichtshofes besteht, einem einzigen höchsten Zentralgericht in Berlin bisher nicht zugestimmt hat. Thatsächlich war in einer früheren Periode, vorigs Jahr, die bairische Regierung geneigt, auf diesen Sonderanspruch zu verzichten; ein direkter Wunsch oder Befehl des Prinz-Regenten vereitelte aber die schon in Aussicht stehende glückliche Lösung dieser Spezialfrage. Unseres Wissens ist Prinz-Regent Luitpold der Ueberzeugung, daß mit dem Verzicht auf einen höchsten bairischen Militärgerichtshof und mit der Unterstellung des bairischen Heeres unter einen Zentralgerichtshof in Berlin von der verfassungsmäßigen bairischen Militärhoheit etwas vergeben werde; der Regent möchte aber um so weniger ein bairisches Kronrecht angetastet wissen, als er nur Verweser, nicht eigentlicher Träger der Krone ist.

Wenn diese Darstellung richtig ist, so ist damit natürlich die Reichsregierung noch nicht im mindesten entschuldigt. Die Frage, ob Baiern das Recht besitzt, auf seinem obersten Militärgerichtshof zu bestehen, hätte längst im Schoße des Bundesrats entschieden werden müssen und, wäre die Entscheidung zu gunsten des bairischen Anspruchs ausgefallen, so hätte die Reform des Militär-Strafprozesses für das übrige Reich durchgeführt werden sollen.

Man darf gespannt sein, wie Fürst Hohenlohe nach dem Zusammentreten des Reichstages das Verfahren oder richtiger das Nicht-Verfahren der Regierung in dieser Angelegenheit zu rechtfertigen versuchen wird.

## Ausland.

**Frankreich.** Die Schlußverhandlung des Pariser Panama-Prozesses ist abermals verschoben worden und dürfte jedenfalls erst Mitte Dezember stattfinden.

**Oestreich.** Im Wiener Abgeordnetenhause provozierte während der Rede des Sozialisten Schrammel der christlich soziale Gregorig einen großen Skandal. Die Lärmzene begann, nachdem schon früher Gregorig wegen Zwischenrufe von den Sozialdemokraten als roher, ungebildeter Mensch bezeichnet worden war. Als Schrammel erklärte, Religion gehöre nicht in die Schule, rief Gregorig: „Da bleibt noch die freie Liebe!" Als der Schönerianer Iro sagte: „Das sagen Sie mit der Sodawasserg schichte bei Wimbergen!" sprang Gregorig auf und schrie: „Sie frecher Mensch, Sie feiger Haderlump!" Darauf Iro: „Ich werde Sie draußen mit der Hundspeitsche behandeln!" und Abgeordneter Kindermann zu Gregorig: „Sie gehören in den Gemeinderat, Sie gemeiner Mensch!" Lueger rief Kindermann zu: „Das werden Sie verantworten!" Iro stürzte auf Gregorig zu und rief, die Hand zum Schlage erhebend: „Ich haue Ihnen eine Ohrfeige hinunter!" Lueger, dazwischentretend, schützte Gregorig. Der Tumult wurde so groß, daß der Vizepräsident die Sitzung unterbrach. Die lärmenden Szenen, während denen Gregorig von allen Seiten gehöhnt wurde, dauerten eine Viertelstunde. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung bat der Vorsitzende, die Würde des Hauses zu wahren — Die Bitte ist begreiflich.

## Arbeiterbewegung.

**Der Leipziger Maurerstreik** dauert wenig verändert fort. Die dem Oberbürgermeister gegebene Antwort der Bauunternehmer ist noch nicht bekannt. Auf den Ausgang des Streiks soll sie übrigens nicht von entscheidendem Einfluß sein.

**Der Berliner Formerstreik ist beendet.** Zwei am Donnerstag abgehaltene Versammlungen billigten die Thätigkeit der Arbeitervertreter vor dem Einigungsamte, obwohl die vorgeschlagenen Bedingungen keineswegs einen dauernden Frieden versprechen. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgt am Montag.

## Ausland.

**Schweiz.** Der schweizerische Gewerkschaftsbund besteht gegenwärtig aus 14 Zentralverbänden mit 203 Sektionen und 78 Einzelsektionen. In den ersten acht Monaten des laufenden Jahres sind 24 neue Sektionen beigetreten. Wie viele Mitglieder der Gewerkschaftsbund zählt, ist aus der bezüglichen Publikation des Bundeskomitees nicht ersichtlich. Dagegen teilt er mit, daß im laufenden Jahre bis Mitte September 26 Lohn- und 15 Streikbewegungen stattgefunden haben; von ersteren waren 10 ganz und 1 teilweise erfolgreich, von den Streiks 6 resp. 7, während die übrigen für die Arbeiter ohne Erfolg waren.

**England.** Der Kampf der Maschinenbauer wird weitergeführt werden; die gestern nach einer Depesche kurz erwähnte Nachricht, daß die Unternehmer die in Aussicht genommenen Unterhandlungen abgelehnt haben, bestätigt sich. In der Resolution, die die Unternehmer nach reiflicher Ueberlegung zu der Ueberzeugung gelangt seien, die Maschinen- und Schiffbau-Industrie ohne eine Verkürzung der Arbeitszeit an 48 Stunden die Woche nicht vertragen. Zweitens müsse den Unternehmern die „absolute Freiheit" in Bezug auf die Führung ihrer Betriebe gewahrt bleiben. Unter diesen Umständen sei auch die Einmischung dritter zwecklos und daher abzulehnen.

## Lokales und Provinzielles.

### Halle a. S., 8. Oktober 1897.

* **Vorsicht!** Der Reichsanzeiger warnt vor einer Geschäftsverbindung mit einem gewissen Jules H. Köller in Brüssel, der Anzeigen für ein Weltadreßbuch sammelt. Die genannte Gesellschaft bestehe seit Jahren nicht mehr; Julius Hermann Köller werde in Hamburg, Aurich und Stuttgart wegen Betruges gerichtlich verfolgt.

* **Eisenbahner-Elend.** Aus allen Gegenden Deutschlands kommen ausführliche Nachrichten über das Elend der Eisenbahn-Angestellten. Auch aus unserer Nähe brachten wir solche Angaben. Geradezu horrend ist aber wohl folgender Fall:

Zu Anfang des vorigen Monats brachten die Berliner Blätter die Nachricht, daß die 56 Jahre alte Ehefrau des bis vor kurzem in den königlichen Eisenbahnwerkstätten zu Tempelhof beschäftigten 71jährigen Werkführers Weltzin in ihrer im Hause Yorkstraße 72 befindlichen Wohnung Selbstmord begangen habe. Was die arme Frau in den Tod getrieben hat, erfahren wir jetzt aus einer Zuschrift, welche die Werkführer-Zeitung, das Organ des Vereins deutscher Eisenbahnwerkführer, veröffentlicht.

Danach war Weltzin bereits seit 10 Monaten infolge eines Unfalles in ärztlicher Behandlung und hatte jetzt seine Pensionierung mit 420 M. jährlich erhalten. Die beiden alten Leute waren ganz verzweifelt, denn das Geld reichte nicht weit. Sie überreichten uns eine Aufstellung, in welcher nachgewiesen wurde, daß für Miete, Steuern 2c. 2c. jährlich 406 M. draufgingen, so daß noch 22 M. für Nahrung, Kleidung, für Heizung 2c. übrig blieben. Namentlich die Frau war sehr verzweifelt, da auf ihren Schultern die ganze Last der Haushaltung ruhte und sie absolut nicht wußte, wie sie es einrichten sollte, damit sie beide weiter leben könnten. Auf gutes Zureden, daß, wenn die Krankheit wirklich durch den Unfall herbeigeführt sei, die königliche Eisenbahndirektion gewiß auch für ihn sorgen werde, er solle nur ruhig eine dahin gehende Eingabe machen, dann werde schon alles gut werden, beruhigten sie sich wieder. Und getröstet gingen sie von dannen.

Im Innern sagten wir uns aber: das ist also das Los eines alten treuen Beamten. Ueber 30 Jahre war er Werkführer, hat seine besten Kräfte, sein ganzes Wissen und Können dem Eisenbahndienst gewidmet und jetzt, wo er einundsiebzig Jahre alt, krank und schwach ist, wird er dem Elend und der Sorge preisgeben — trotz Landmehr-Dienstausszeichnung und Hohenzollern-Denkmünze, die in seinem Besitz sind! — — — Und in den Berichten liest man, daß jährlich mehr als 400 Millionen Mark Ueberschuß durch Sparsamkeit!!! erzielt werden. . . . .

Vor acht Tagen erhielten wir eine Karte von ihm, worin er mitteilte, daß seine Eingabe abschlägig beschieden sei und er uns am Sonnabend, den 4. September, besuchen wollte, um Rat einzuholen. Wer aber nicht kam, war Freund Weltzin; kopfschüttelnd sahen wir die Karte noch einmal nach, ob wir auch nicht irrten, denn eine solche Unpünktlichkeit waren wir an ihm nicht gewöhnt, aber es blieb dabei und wir mußten der Zukunft überlassen, wie sich die Sache aufklären würde. Da erhielten wir am Montag, den 6. September, die Nachricht von dem Selbstmorde der Frau Weltzin. Das Rätsel war gelöst; er konnte nicht kommen, denn seine Frau hatte es vorgezogen, lieber in den Tod zu gehen, als zu hungern und zu darben.

Bekanntlich jetzt die Eisenbahnverwaltung alle Hebel in Bewegung, um ihre Beamten von dem Eisenbahnverband fernzuhalten, weil dieser Verband angeblich sozialdemokratischen Tendenzen zuneige. Es liegt auf der Hand, daß ein einziger Fall von der Art des vorstehend geschilderten uns weit mehr Anhänger zuführt, als es durch die Propaganda des Eisenbahnerverbandes geschehen könnte.

* **Die Gesamtbevölkerung der Stadt Halle** betrug nach der Berufs- und Gewerbezählung vom 24. Juni 1895 113 456 Personen u. zw. 55 428 männliche und 58 026 weibliche. Es befanden sich im Alter unter 12 Jahren 30 750 (u. zw. 15 389 männliche und 15 361 weibliche); im Alter von 12 bis unter 14 Jahren 4553 (2408 m., 2145 w.); 14 bis unter 16 Jahren 4928 (2585 m., 2343 w.); 16 bis unter 18 Jahren 5058 (2489 m., 2569 w.); 18 bis unter 20 Jahren 4982 (2261 m., 2721 w.); 20 bis unter 30 Jahren 21 876 (11 066 m., 10 810 w.); 30 bis unter 40 Jahren 16 243 (8037 m., 8206 w.); 40 bis unter 50 Jahren 11 392 (5394 m., 5998 w.); 50 bis unter 60 Jahren 7200 (3222 m., 3978 w.); 60 bis unter 70 Jahren 4269 (1703 m., 2566 w.); 70 Jahren und darüber 2263 (874 m., 1389 w.) Verloren. — Dem Familienstande nach waren ledig 68 755 (34 942 m., 33 813 w.); verheiratet 38 054 (18 215 m., 18 839 w.) und verwitwet und geschieden 6545 (1271 m., 5374 w.) Personen. — 40 089 Personen (32 038 m., 8 051 w.) übten einen Hauptberuf aus. Von denselben waren ledig 18 650 (13 477 m., 5173 w.); verheiratet 18 659 (17 766 m., 893 w.); verwitwet und geschieden 2780 (795 m., 1985 w.) Personen. Die Erwerbthätigen hatten 32 622 (16 274 m., 16 348 w.) Angehörige unter 14 Jahren, sowie 24 023 (1243 m., 22 780 w.) Angehörige im Alter von 14 Jahren und darüber zu unterhalten.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Heute Sonnabend gelangt „Romeo und Julia" zur Aufführung. Die beiden Hauptrollen sind mit Frl. Rocco und Herrn Ludwig besetzt. Die Preise der Plätze sind die gewöhnlichen Stadtspielpreise, doch werden Schülerbillets (Parkett 1.- Mk. Parterre 75 Pfg.) an der Tageskasse ausgegeben. Als Fremdenvorstellung bei kleinen Preisen gelangt Sonntag nachmittag 3½ Uhr die Operette „Waldmeister" zur Aufführung.

---

**Weißenfels.** In der Donnerstags-Nummer stand ein Bericht über die hiesigen Deutschen Turner, welcher einer Berichtigung bedarf. Irrtümlich wurde die Flegelei beim Preisturnen den Männerturnern zugeschrieben. Es waren jedoch die durch und durch vom Auch-Patriotismus erfüllten Turner des Vereins Germania. Den Anstand und die gute Sitte bewiesen diese Patrioten schon bei der Jahrsfeier, die sie mit dem Städtischen Turnverein gemeinschaftlich abhielten. Durchdrungen von patriotischen Reden und beherscht von deren Dusel erschienen girka 10 Mitglieder in der Schloßgasse und begehrten in dem bekannten Hause Nr. 5 Einlaß. Es kam daselbst zu einer Rauferei, wobei das Messer eine Rolle spielte. Ein Mann erhielt einen Stich ins Auge. Die sauberen patriotischen Turner können sich vor Gericht ihren Patriotismus bestätigen lassen.

**Zeitz.** Eine öffentliche Versammlung der Berg- und Hüttenarbeiter und Arbeiterinnen findet am Sonntag nachmittag in St. Stephan statt. Da in der Versammlung Dinge von höchster Wichtigkeit für die Bergarbeiter verhandelt werden, ist das Erscheinen aller dringend geboten.

**Zörbig.** Ueber unsere neue Bahnlinie (Bitterfeld-Stumsdorf) ertönen immer noch berechtigte Klagen; der Güterschuppen ist zu klein, die Anfahrt zu schmal, Personal und Güterzüge unzureichend. Selten einmal erreicht ein Zug den Anschluß. Man hat bei der Anlage gespart, und beim Betriebe will man wieder sparen. Das ist thöricht! Eine Eisenbahn ist nicht eine Sparbüchse. Wer sagte doch mal: Wir leben im Zeitalter des Verkehrs?

**Nordhausen.** Der letzte Brand hat hier eine wohl begreifliche Aufregung hervorgerufen, die sich auch in der Stadtverordnetensitzung lebhaft Luft machte. Des Stadtoberhauptes getreue Opposition nahm jedoch „mit Befriedigung Kenntnis von der Versicherung des Herrn Magistratsdirigenten, daß an diese Zustände schleunigst die bessernde Hand gelegt werden soll, und hegt das Vertrauen, daß die in Aussicht genommenen Maßregeln ungesäumt zur Ausführung gebracht werden." Somit wäre also der Sturm im Glase Wasser gestillt.

**Naumburg.** Seitdem das „Auge des Gesetzes" durch eine gegen früher bedeutend schärfere Brille auf die hiesige Arbeiterbewegung schaut, gedeiht letztere ganz vorzüglich. Wohl ist noch ein großes Feld zu bearbeiten, und manches bleibt noch zu wünschen übrig; jedoch mit Genugthuung können wir auf die diesjährigen Erfolge blicken. Zur Organisation sind in diesem Sommer gewonnen worden: die Tabakarbeiter, Maurer (über 100 Mitglieder), Zimmerer, Metallarbeiter und Maler. Außerdem sind für verschiedene Verbände Einzelmitglieder gewonnen. Die Maurer haben bereits eine Lohnbewegung durchgemacht. Unter dem harten Druck der Reaktion erwacht eben das Proletariat am ersten.

**Naumburg.** Unser schönes Naumburg ist bekanntlich keine eigentliche Fabrikstadt, jedoch sind die hiesigen Kommisfabriken die bedeutendsten Deutschlands. Die Lage der Arbeiter dieses Industriezweiges kann im allgemeinen als eine rosige nicht bezeichnet werden. Der Verdienst ist nur ein minimaler, die gesundheitlichen Verhältnisse sind ebenfalls nicht besonders günstige; eine lange Arbeitszeit — ist selbstverständlich, so wird vielleicht der Leser sagen. Doch gerade betreffs dieses letzten, sozialpolitisch so wichtigen Punktes kann eine seit einiger Zeit herbeigeführte Besserung verzeichnet werden. Bis vor ca. 2 Monaten war hier in den Kammfabriken allgemein bei einer einstündigen Mittagspause eine Arbeitszeit von morgens 6 bis abends 7 Uhr üblich. Seitdem ist ein kleiner Wandel eingetreten. Die Arbeitszeit währt jetzt (mit Ausnahme der Fabrik des Herrn Brunnhuber, wo es noch beim alten geblieben ist) in sämtlichen Fabriken von morgens 7 bis abends 6 Uhr. Daß die Unternehmer zu dieser zeitgemäßen Neuerung bereitwillig ihre Hand geboten haben, wird von allen einsichtigen Arbeitern lobend anerkannt. Ebenfalls möge erwähnt sein, daß sich anfänglich auch verschiedene Arbeiter gegen diese besonders in gesundheitlicher Beziehung doch so dringend notwendige Verkürzung der Arbeitszeit gesträubt haben, hauptsächlich weil sie eine Lohneinbuße fürchteten; sodann giebt es ja auch allenthalben einige Querköpfe, denen wo es einmal drin steckt, da fährt's auch niemand mit dier Pferden heraus.

Doch schon nach dieser kurzen Frist sind unter den Arbeitern fast sämtliche anfangs gehegten Bedenken verstummt; die Arbeiter sind zufrieden mit dieser Regelung, hoffentlich sind's die Fabrikanten auch.

Möge nun auch Herr Brunnhuber sich nicht engherzig dem Geiste des Fortschritts verschließen und mit seiner Fabrik recht bald dem gegebenen Beispiele folgen.

**Bitterfeld.** Abgelehnt wurde . . . vorläufig von den Stadtverordneten der Magistratsantrag auf Anstellung eines neuen Polizeikommissars mit 1650 M., sowie anstatt der zu entlassenden Nachtwächter drei weiterer Polizeibeamten — also zusammen eines Kommissars und sechs Polizeisergeanten. Die Mehrausgaben würden jährlich 3500 M. betragen.

Zur Kenntnisnahme, nicht etwa zur Beschlußfassung, wurde den Stadtverordneten mitgeteilt, daß Magistrat auf Anregung des Provinzialschulkollegiums die Gehälter der Lehrer an der Real und Vorschule um etwa 5000 M. zu erhöhen gedenkt. Dagegen wurde mit Recht Protest erhoben. Was brauchen wir überhaupt eine Realvorschule mit drei Lehrern. Die Knaben, welche später (nicht wegen größerer Fähigkeiten, sondern wegen größerer Wohlhabenheit der Eltern) eine höhere Bildung erhalten sollen, gehören bis dahin in die Volksschule. Wozu diese Entfremdung von Jugend auf, die ja leider später doch noch früh genug eintritt?

**Stendal.** Vom Schwurgericht wurden die Eheleute Matthes wegen Mords zum Tode, der Arbeiter Petasch wegen Raubes und Beihilfe zum Morde zu 15 Jahren, seine Frau zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt.

**Schleudiz.** Mit einem hier zugereisten Handwerksburschen arrangierten drei Kollegen, was der Staat offen, was die vornehmen Kavaliere ungestraft hinter verschlossenen Thüren thun, . . . ein Glücksspiel. Die drei „Gauner" wurden gefänglich eingezogen.

**Witzenhausen.** Die Reblaus ist in mehreren Stellen in Thüringen (so jüngst bei Jena) aufgetreten. Ob das dem armen Tierchen bei der bekannten Qualität des Weines auf die Dauer bekommen wird? Hier, wo der „Dreimännerverein" wächst, ist ihr der Versuch bekanntlich schlecht bekommen.

**Rotha.** Brüder in Christo. Dem Pastor Diemann wurden, während er gerade mit seiner Familie beim Essen war, mehrere Fenster mit Steinen eingeworfen. Ein bürgerliches Blatt, das diesen Fall meldet, sagt treuherzig, das Einvernehmen des Herrn Pastors mit seiner Gemeinde scheine nicht recht harmonisch zu sein. In der That, uns will es auch beinahe so scheinen. Besonders rücksichtslos finden wir, daß man den Seelenhirten nicht einmal ruhig essen läßt. Wem diese zweifelhafte Art öffentlicher Halbigung nun einmal geboten erschien, so hätte man wohl eine nächtliche Stunde wählen können.

**Magdeburg.** In der Buckauer Porzellan Manufaktur sind 7 Brennhausarbeiter, darunter drei verheiratete, aus gesuchten Gründen sofort entlassen worden. Sämtliche in der Fabrik beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen sind fast durchgängig organisiert und stehen den Entlassenen solidarisch zur Seite, so daß die zur Beilegung der Differenz eingeleiteten Unterhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangen werden. Jedoch ist Zuzug bis auf weiteres zu vermeiden.

## Kleine Chronik.

**Arbeiter-Risiko.** In der Brachstedter Zuckerfabrik stürzte der Arbeiter Fr. Mittmann und wurde vom Getriebe erfaßt. — In Magdeburg wurde in der Zuckerfabrik der Arbeiter Franz P. aus Seehausen von überkochendem Zucker über den ganzen Körper verbrüht. Er starb 24 Stunden darauf.

Ein Schadenfeuer wird von Weißenfels gemeldet. Es brannte Nikolaistraße 50, wo sich das Gasthaus zum Rautenkranz und ein Schuppen der Seilerschen Fabrik befindet.

**Verunglückt ist in: Kleinpörthen** bei Zeitz die achtjährige Tochter des Gastwirts Richter, die vom Billardrahmen erschlagen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971009-13/fragment/page=0006

wurde — Lauca der sechszehnjährige Sohn des Mühlenbesitzers Sachs, indem er mit dem Wagen durch die Brücke brach und in der wilden Lauca ertrank — Osterode die vierzehnjährige Tochter des Einwohners Hoße, deren Kleider beim Kochen Feuer fingen; am Aufkommen der schwer Verletzten wird gezweifelt.

Verhaftet wurde in Weißenfels ein Deserteur vom zweiten bairischen Ulanenregiment in Ansbach.

## Vermischtes.

* **Vornehme Selbstmorde** (wohl kaum aus Nahrungssorgen?): Oberbürgermeister Dr. Funk in Dessau — Landgerichtsdirektor Bielefeld in Berlin.

* **In Brüssel** ist die Gattin eines hohen Staatsbeamten während eines Abendfestes in ihrem Landhause verhaftet worden. Sie steht im Verdachte, mit den großen Wertpapierdiebstählen eng verknüpft zu sein.

* **Schicksal eines Deutschen in Nordamerika.** Aus New-York berichtet der Badische Landesbote über das tragische Schicksal eines jungen Karlsruhers folgendes: Am Washingtonplatz stürzte an einem Abend ein ärmlich gekleideter Mann zu Boden. Ein Polizist, der ihn bemerkte, glaubte einen Betrunkenen vor sich zu sehen und herrschte den Unbekannten an, aufzustehen. „Ich kann nicht, ich bin am Verhungern und zu schwach," versetzte der am Boden Liegende. Bei der Untersuchung des Fremden stellte es sich heraus, daß keineswegs Trunkenheit vorlag, sondern lediglich der Hunger den jungen Deutschen in den kritischen Zustand versetzt hatte. Der Aermste, der nach der nächsten Polizeistation gebracht wurde, teilte dort mit, er heiße Hermann Reubold, sei 25 Jahre alt und stamme aus Karlsruhe. Die Leidensgeschichte, die er erzählte, war erschütternd. Vor drei Jahren sei er von Deutschland nach Newyork gekommen, gab Reubold an; nach langer Suche habe er in Pennsylvanien auf Farmen Arbeit gefunden. Seine letzte Stelle habe er vor einigen Wochen verloren und in der Hoffnung, in dem großen, emsigen Newyork Arbeit zu finden, sei er zu Fuß in die Stadt gekommen. Hier wanderte er seit mehreren Tagen durch die Straßen, überall um Arbeit anfragend, überall abgewiesen. Niemand bedurfte seiner Arbeitskraft. Hungrig geworden, bettelte er um Nahrung. Niemand hatte etwas für ihn übrig und die Schande hielt ihn schließlich sogar vom Betteln zurück. Nur Wasser konnte er trinken an den öffentlichen Brunnen. Die Mattigkeit übermannte ihn und auf einer Bank im Washington Square schlief er ein. Er träumte von reichgedeckten Tafeln und Reichtum. Ein Polizist störte seinen Traum und jagte ihn fort. Mühsam schleppte er sich über die Straße und brach zusammen. — Reubold war kaum an das Ende seiner Erzählung angelangt, als er auf der Polizeistation ohnmächtig hinstürzte. Eine Ambulanz des Bellevue-Hospitals wurde requiriert. Deren Arzt konstatierte, daß der Mann am Verhungern und sein Zustand höchst bedenklich sei. Im Hospital wurde dem Bedauernswerten sofort die beste Pflege zu teil. Eine genauere Untersuchung von ärztlicher Seite ergab, daß Reubold an Blutmangel leide, der durch sein Hungern hervorgerufen sei. Obwohl der Zustand des Kranken ein sehr gefährlicher ist, hofft man doch den Patienten am Leben erhalten zu können.

## Chronik der Eisenbahnunfälle.

Auf dem Bahnhof in Mannheim stieß ein Güterzug gegen mehrere mit Oel und Zu höchstgen beladene Wagen, welche verbrannten. Der Schaden beträgt ca. 10 000 M. — Personenzug Nr. 132 Monsheim-Worms ist gestern Nachmittag 1 Uhr am Vorsignal des Bahnhofs Worms auf den verspäteten, bis zu letzterem Signal haltenden Güterzug 554 aufgefahren, wobei der Lokomotivführer und ein Reisender des Personenzuges leicht im Gesicht verletzt wurden. Lokomotive des Personenzuges, zwei Personenwagen und mehrere Güterwagen sind mehr oder weniger stark beschädigt. Der Unfall ist dadurch hervorgerufen, daß die Durchfahrt des Personenzuges von der Haltestelle Pfifflgheim gestattet wurde, trotzdem Güterzug 554 von Station Worms noch nicht nach Pfifflgheim zurückgemeldet war.

## Eingesandt.

In der halleschen Maschinenfabrik ist das große Sieb aufgestellt und wird kräftig geschütteltt: es wird Spreu vom Korn geschieden. Aber wie! Aeltere, seit Jahren in der Fabrik thätige, verheiratete Arbeiter fliegen hinaus. Beamtenvetteru und Meistersöhnchen sind aber unentbehrlich. Und die Gerechtigkeit im Ablohnen! Ein nicht ausgelernter Mechanikus steht freilich in der Lehrlingsliste, bekommt aber vollen Gehilfenlohn. Die Akkordpreise sind übermäßig gedrückt. Für einen Schieber zum Rührwerk giebts nicht mehr 9 Mk., sondern 8 Mk. — also 11 Prozent Abzug. Das macht in der Woche etwa 6 Mk. . . . eine Kleinigkeit! Zur Direktor-Jubelfeier am 18. ist wacker die Sammelbüchse herumgegangen. Jeder gab „freiwillig" 1 50 Mk. Dafür giebts Fackeln und Sparkassenbücher und Uniformjacken (mit Abzeichen und Nummern?) und Hüte. Das wird herrlich werden und für die menschenunwürdige Behandlung Tag und Nacht entschädigen. Es ist eine Lust zu leben!

### Quittung aus Merseburg.

Von Ad. Thieme 2. M.
Eine rote Geburtstagsfeier 0.76 M.
Eine rote Kindtaufe 2.50 M.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Voelkel in Halle.


**Hört! Lehmanns Bierhaus. Hört!**

Allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das **Restaurant „Stadt Zeitz", Merseburgerstraße 26,** mit heutigem Tage übernommen habe und neu eingerichtet unter dem Namen

**Lehmanns Bierhaus**

weiterführen werde.

Ich versichere, daß ich auch in meinem neuen Lokale, wie bisher, nur gute Speisen und Getränke verabreichen werde und bitte höflichst um recht fleißigen Besuch.

Hochachtungsvoll

**Fr. Lehmann.**

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — **Tischgäste** werden angenommen.

**Zum Ausschank kommt ff. Eilenburger Bier.**

**Zum Prälaten.**

Empfehle meine Lokalitäten zum gefälligen Besuch.

**Vereinszimmer noch einige Tage frei.**

Hochachtend **Emil Samuel.**

**Sachsenburg, Trotha.**

**Vereinen, Gesellschaften u. s. w. bringe meinen großen Saal mit Bühne, sowie große Gesellschaftszimmer zur Abhaltung von Festlichkeiten in gefl. Erinnerung.**

Hochachtungsvoll **Otto Köhler.**

**Sonnabend den 9. Oktober**

**1. gr. Schlachte-Fest.**

Es ladet freundlichst ein **Heinrich Cluss, früher H. Bude,** Merseburgerstraße 21.

**Restaurant zur Eintracht,**

**Ecke Langestraße und Steg**

**Heute Sonnabend und morgen Sonntag**

**gr. Hähnchen-Auskegeln.**

Hierzu ladet ergebenst ein **Max Thiele.**

**Reeller Ausverkauf wegen Umzug**

von

**Herren- und Knaben-, sowie Arbeiter-Garderoben.**

Verkauft werden **zu spottbilligen Preisen:**

**Eleg. Jackett-Anzüge** in allen Stoffen von 8 Mk. an.
**Eleg. Winter-Paletots** in Double, Cheviot von 8 Mk. an.
**Eleg. Hosen** in Buckskin, Kammgarn Cheviot von 2 Mk. an.
**Eleg. Joppen** mit Futter in allen Stoffen von 5 Mk. an.
**Eleg. Knaben u. Burschen-Anzüge** in allen Stoffen v. 2.25 Mk an.
**Einzelne Jacketts und Westen** auffallend billig!
**Schwere Lederhosen mit Ledertaschen** von 3 25 Mk. an.
**Halbleder-, Zwirn und Kattunhosen** von 1.25 Mk. an.
**Arbeitsjacketts** von 2 Mk. an.
**Westen, Leibhosen, Blusen** von 1 Mk. an.
**Monteur-Anzüge** in Leinen und Pilot von 2.50 Mk. an u. s. w.

Marktplatz. **Gustav Reinsch.** Marktplatz.
Roter Turm. Roter Turm.

**Geschäfts-Eröffnung!**

Meinen werten Nachbarn und Freunden zur Nachricht, daß ich das **Restaurant und Vorkosthandlung, Lessingstraße 36,** übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute Ware zu liefern.

Sonnabend den 9. Oktober **1. gr. Schlachte-Fest.**

Achtungsvoll **Hermann Bude.**

**Christian Buchholz** Jetzt Ecke am Schülerhof.

**Markt 7**

Früher Roter Turm.

empfiehlt sein mit allen Neuheiten der Saison reich sortiertes Lager **fertiger**

**Herren- und Knaben-Garderoben**

sowie

**Zwirn-, Englischleder-Hosen, Westen und Jacketts**

**in reicher Auswahl zu bekannt billigsten Preisen.**

**Markt 7.**

**Trebnitz.**

**Verband d. Berg- u. Hüttenarbeiter.**

Sonntag, 10. Okt. nachm. 3 Uhr: Zahltag.

**Teuchern.**

**Verband d. Berg- u. Hüttenarbeiter.**

Sonntag, d. 10. Oktober nachm. 4 Uhr im **Grünen Baum**

**Zahlstellen-Versammlung.**

Der Vertrauensmann.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**

Sonnabend den 9. Okt. abends 7¼ Uhr
22. Vorst. 19. Abonnements-Vorst.
Farbe: **blau.**

**Romeo und Julia.**

Sonntag den 10. Oktober nachmittags 3½ Uhr.
4 Fremdenvorst. bei kleinen Preisen.

**Waldmeister.**

Operette in 3 Akten von G. Davis. Musik von Johann Strauß.
Abends 7¼ Uhr.

**Renaissance.**

Lustspiel in 3 Akten von F. v. Schönthan und F. Koppel-Ellfeld.
Zum Schluß:

**Cavalleria rusticana.**

Oper in 1 Aufzug von P. Mascagni.

**Walhalla-Theater.**

Direktion: Richard Hubert.

**Gänzlich neuer Spielplan!**

Die Gesellschaft **Alexandroff** (zehn Personen), russische National-Gesangs- und Tanz-Gesellschaft. — Der Aegypter **Joav Mamadoo** (der „Fakir von Hooly"), Fantasie-Equilibrist u. Zauberkünstler. — Die **Freire Truppe,** Parterre-Gymnastiker mit komischen Spielen. — Fräulein **Eugene,** Bravour Equilibristen auf der japanischen Leiter. — Brothers **Puck** und **Zolo,** exzentrische Burlesk-Komödianten. (Ein Spaß im Panoptikum). — Fräulein **Alma Bergenson,** schwedisch-deutsche Liedersängerin. — Die Geschwister **Gottlieb,** Original-Gesangs- und Charakter-Duettisten.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Stadt Einbeck** Franckestraße 18.

Empfehle anerkannt guten

**Mittagstisch**

à Kouvert 60 Pf., im Abonnement billiger.

Früh und abends Stamm

Ergebenst **Gottlob Hoffmann.**

Meine **Vereinszimmer** habe noch einige Tage zu vergeben. D. O.

**W. Hemer's**

**Restaurant z. Salzquelle.**

Grasemeg 15.

Sonnabend u. Sonntag **Pökelknochen** mit **Sauerkraut u. Meerrett ch.**

Abends: **Familien-Abend.**

Es ladet freundlichst ein **Der Obige.**

Vereinszimmer noch frei.

**Eilenburger Bierausschank**

**Schweischkenstraße 24.**

Sonnabend

**Hähnchen-Auskegeln.**

**Wilh. Luleich.**

**Burg Liebenau**

**Liebenauerstraße 15.**

Sonnabend

**Kartoffelpuffer.**

Freundlichst ladet ein **G. Voit.**

**Restaur. z. goldenen Hahn.**

empfiehlt sein Lokal zur gefälligen Benutzung. Mittagstisch 3 M. p. Woche.
Sonnab. abend ff. Kartoffelpuffer.
Sonntag abend **Familien-Abend.**

**F. Hecklau.**

Sonnabend **Schlachtefest.**

**W. Radiger**

Parkstraße Nr. 14.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem geehrten Publikum von **Giebichenstein** und Umgegend teile ich hierdurch mit, daß ich mit dem heutigen Tage **Triftstraße 6** eine

**Rind- und Schweineschlächterei**

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine geehrte Kundschaft mit guter und reller Ware zu bedienen. Achtungsvoll

**O. Zwarg, Fleischermeister.**

**Schulze & Petermann,**

**Halle a. S.,**

**große Ulrichstraße 56, 1 Treppe,**

empfehlen:

**Neuheiten in Kleider- und Anzugstoffen**

**für Herbst und Winter.**

Das noch aus dem **Konkurse** herrührende Lage in:

**Kleiderstoffen, auch Rester, Leinen- u. Baumwollwaren, Gardinen, Schürzen, Korsetts und Röcken**

soll zu **außerordentlich niedrigen** Preisen ausverkauft werden.

**Kretschau.**

Sonnabend **Schlachtefest.**

Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Nucke.**

**Grana.** Gasth. z. Erholung.

Sonntag, den 10. Oktober **Kaffeekränzchen.**

Hierzu ladet freundl. ein **Franz Sachse.**

Sonnabend **Schlachtefest.**

**Fr. Peters,** Blumenthalstr. 27.

Sonnabend **Schlachte-Fest.**

**H. Joseph,** Thomasiusstr. 42

Morgen **Schlachtefest.**

**F. Kupferschmidt,** Hohestraße 18.

**Achtung!**

Sonnabend, den 9. Okt. trifft wieder eine Sendung mehlreiche Speisekartoffeln, Neustädter und magnum bonum aus Sandboden bei mir zum Verkauf ein.

Achtungsvoll **Karl Grossmann,** Röderstr. 4

Feinstes

**Thür. Wurstfett**

à Pfd. **nur 35 Pf.**

**A. Dobberstein,**

**1 Alter Markt 1.**

**Kartoffeln!**

Empfehle zum **Winterbedarf hochfeine Neustädter, Saxonia, Magnum bonum** und **Schneeflocken** zu den denkbar billigsten Preisen.

**S. Herdan,**

**Giebichenstein** Eichendorffstr. 9.

N.B. Bestellungen pünktlich frei Haus

**Kartoffeln!**

Großes Lager gesunder mehlreicher Ware aus Sandboden in verschiedenen Sorten verkauft sehr billig

**Karl Schmidt.**

**Bestellungen frei Haus.**

**Frettchen u. Fangnetze** billig zu verkaufen. Gr. Klausstraße 7, Hof, I.

**Böttcherwaren** verkauft billig **Otto,** Geiststraße 39.

**Holzschuhe, Holz-, Cord- u. Plüschpantoffeln**

für Wiederverkäufer billigst bei

**Gebr. Fricke,**

Kl. Ulrichstraße 29.

**Fr. Schellfisch** Pfd. 15 u. 20 Pf.
**Seelachs** Pfd 25 Pf.

**B. Osterloh,** Steinweg 50.

**Speisekartoffeln**

zum Winterbedarf geeignet, **blaßrote Zwiebelkartoffeln, Magnum bonum, Neustädter, Saxonia, Märkert-Wellersdorfer** empfiehlt **Franz Enke.**

**Bestellungen frei Haus werden prompt ausgeführt.**

**Soldaten Kisten**

billigst **gr. Märkerstraße 23.**

**Schiebekisten**

**in allen Größen gr. Märkerstr. 23.**

**Bettfedern**

werden gereinigt. **Adolfstr. 9.**

Mehrere tüchtige **Dachdeckergesellen** gesucht. **Louis Bornschein,** Dachdeckermeister Kl. Brauhausstr. 13.

Gut gearbeit. Sofas Matratzen und Bettstellen billigst bei **O. Knauth,** Polster-Werkstatt, Kl. Brauhausstr. 22.

Freundl. Schlafst. ff. Schützenhof 12, II.

Freundl. Schlafst. a. d. Pfännerhöhe 27, I. I.

**Bettfedern,**

**fertige Betten,**

wie bekannt streng reelle und billigste Bezugsquelle.

**Fertige Inlets, Bettwäsche, Handtücher, Bettdecken, Steppdecken, Schlafdecken, Strohsäcke, Eisen-Bettstellen, Holz-Bettstellen, Matratzen**

empfiehlt

**Eduard Graf,**

**Halle a. S.,**

**Markt 11,**

**Erstgrößtes Bettfedern-Spezial-Geschäft am Platze, neben Spindler's Färberei.**


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189710 09-13/fragment/page=0007

# Geschäfts-Verlegung.

Mit heutigem Tage verlegte mein

**Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft**

nach

**Leipzigerstraße 36**

oberhalb des Turmes, vis-à-vis vom Roten Roß.

Für das mir bisher gewährte Vertrauen und Wohlwollen bestens dankend, bitte um Uebertragung desselben auf mein neues Unternehmen.

Hochachtungsvoll **Otto Knoll, jetzt Leipzigerstraße 36.**

---

# Metallarbeiter-Verband

**Halle a. S.**

Dienstag den 12. Oktober abends 8½ Uhr bei Faulmann

**außerordentliche Mitgliederversammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag: Quellen und Zweck des Erwerbs. Referent: Karl Wiesenthal, Schriftsteller (Leipzig). 2. Berichterstattung von der Konferenz in Dessau. 3. Abrechnung vom 3. Quartal.

Die Kollegen werden ersucht, Mann für Mann zu erscheinen.

Die Ortsverwaltung.

---

# Achtung, Schmiede.

Sonnabend den 9. Oktober abends 8½ Uhr in Faulmanns Saal, Gartenstraße 7

**grosse Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Weissmann über: „Was bedeutet eine Lebensmittelverteuerung für den Arbeiter?" 2. Verbandsangelegenheiten.

Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.

Die Ortsverwaltung.

---

**Lokal-Verein der Schmiede von Halle a. S. und Umgeg.**

Sonnabend, den 9. Oktober abends 8½ Uhr im Restaurant Hinze, gr. Ulrichstraße 50

**Versammlung.**

---

# Maler. (Filiale Halle a. S.).

Zu dem am Sonntag den 10. Oktober abends 6 Uhr in der „Wilhelmshöhe" (Giebichenstein) stattfindenden

**Kränzchen**

werden Freunde und Kollegen ergebenst eingeladen.

---

**Verband der Fabrik- Land- Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlstelle Halle.**

Sonntag den 10. Okt. nachm. 4 Uhr in Stadt Mansfeld, gr. Klausstr. 22,

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vorschläge zu 3 Bevollmächtigten und 3 Revisoren. 2. Ausgabe der Mitgliedsbücher. 3. Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Nach Schluß der Versammlung **Familien-Abend.**

J. A.: Der Bevollmächtigte.

---

# Sektion der Tischler

**im Deutschen Holzarbeiter-Verband.**

Sonnabend den 9. Oktober im Händelpark

**Mitglieder-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Grothe über: „Servilismus". — 2. Verschiedenes. — 3. Fragekasten.

Der Vorstand.

---

**Verein Albinus.**

Unser Rekruten-Kränzchen findet Sonnabend den 9. Oktober bei Kohlbachs, Dessauerstr., statt.

Der Vorstand.

---

**Robert Rast**

Uhrmacher

Wasservorstadt 13 u. Kalkstr. 24.

**Zeitz.**

Infolge bedeutender Abschlüsse, welche großen und schnellen Umsatz erfordern, verkaufe bis auf weiteres zu **noch nie gebotenen Preisen:**

| | |
|---|---|
| Gute Zylinder-Uhren 6 rubis v. M. | 5.— |
| Dieselben in Silber u. Goldr. „ „ | 8.— |
| Genau geh. Ancre Remon. „ „ | 15.— |
| Gold. Damen-Remoir'oir „ „ | 16.— |
| Nußb. Regulator-Schlagw. „ „ | 10.— |
| Wanduhren m. Schlagwerk „ „ | 3.— |
| Britania Nickelwecker „ „ | 2.25 |

Reparaturen wie bekannt gut und billig!

---

**2 Jahre Garantie**

leiste ich nicht allein für die von mir neu erfundenen geklippten geschlossenen Tastenledern, sondern auch für die ebenfalls patentamtlich eingetragenen Baß- u. Luftklappenfedern meiner Concert-Zug-Harmonikas. Rein abgestimmte Prachtwerke, 35 cm hoch, mit allerbesten und den besten Stimmen, 10 Tasten, 2 Bässen, 3 teiligen starken Doppelbälgen mit Eckenschonern u. Zuhaltern, vielen Nickelbeschlägen, 6 gelartiger Luft, kosten in garantirt 2 chörig blos 5 Mk., 3 chörig, 3 echte Register 6½ Mk., 4 chörig, 4 echte Register 8 Mk., 6 chörig, 6 echte Register 13 Mk., 2 reihtig, mit 10 Tasten, 4 Bässen 10 209 T., mit 21 Tasten 11 Mk. Mit Glockenbegleitung 50 Pfg. extra. Hochelegante solide

Accord-Zithern m. 3 Manual 3½ Mk., solche m. 6 Manualen kosten b. mir feine 10 bis 16, und blos 8½ M. mit sämmtlichem Zubehör. Versandt gegen Nachnahme. Verpackung frei, ausführl. Preis-Zeitschrift, Katalog sämmtlicher Musikinstrumente gratis. Porto 80 Pfg. Garantie: Versandt sofortigst, täglich viele Nachbestellungen u. Kleine Harmonikas von 3 bis 4½ M. Zitern ebenfalls. Man kaufe nur bei der wirklich reellen und billigen Harmonika-Firma allerersten Ranges von

HERMANN SEVERING,

Neuenrade 232, Westfalen.

---

Lager vorzüglicher Familien- und Handwerker-Nähmaschinen.

Reparaturen fachgemäß, prompt u. billig.

**H. Schöning,** Dachritzstr. 2.

---

**Speisekartoffeln.**

Empfehle z. Winterbedarf: ff. Neustädter, desgl. Magnum bonum u. meine hochfeine runde Weiße, alles gesunde haltbare Ware, frei Haus.

**O. Heller,** Steinweg 32.

---

# Oeffentl. Versammlung

**der Berg- und Hüttenarbeiter und Arbeiterinnen**

am Sonntag den 10. Oktober nachm. 3 Uhr im Saale zu St. Stephan, Stephanstraße. Zeitz.

Tagesordnung: 1. Welchen Nutzen ziehen die Berg- und Hüttenarbeiter und Arbeiterinnen von dem flotten Geschäftsgange der Kohle. Referent: Kamerad H. Knoblauch-Weidau. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschafts-Kartell. 4. Verschiedenes.

Entree pro Person 10 Pf.

Der Einberufer.

---

# Verband deutscher Bergleute.

**Zahlstelle Hohenmölsen.**

Zu dem am Sonntag den 10. Oktober im Saale des Herrn Gresse zu Zetsch stattfindenden **Ball** ladet alle Kameraden freundlichst ein. Anfang nachmittag 4 Uhr.

Der Vertrauensmann.

---

# Naturheilverein von Giebichenstein

**und Umgegend.**

Sonnabend den 9. Oktober abends 8½ Uhr im Restaurant zur Wilhelmshöhe

**General-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Abrechnung von 2 Quartal. 2. Geschäftliches.

Der Vorstand.

---

# Konsum-Verein

**für Giebichenstein und Umgegend.**

E. G. m. b. H.

Die Einziehung der Rabatt-Marken findet Sonntag den 10. Oktober cr.

**von früh 8—12 Uhr und mittags v. 1 Uhr ab**

und zwar für die Mitglieder in Giebichenstein und Kröllwitz in

**Schades Schützenhaus, Trothaerstr.**

und für die Mitglieder in Halle im

**Restaurant Gustav Müller,**

gr. Klausstrasse 22, statt.

Angenommen werden Rabatt-Marken **nicht unter 1 M.** und **nur** gegen Abgabe des Mitgliedsbuches. Diejenigen Mitglieder, welche noch kein solches besitzen, müssen die Bücher in unseren Geschäftslokalen abholen.

Der Vorstand.

---

# Gesang-Verein „Liederkreis".

Die Feier unsres

**20. Stiftungs-Festes**

findet Sonnabend den 9. u. Sonntag den 10. Okt. im großen Saal des „Prinz Karl" statt.

Sonnabend 8½ Uhr **Sänger-Kommers** unter freundlicher Mitwirkung von 9 hiesig. u. ausw. Gesangvereinen.

Sonntag den 10. Okt. **Ball mit freier Nacht.**

Freunde und Gönner des Vereins und Gesanges sind hierdurch zu unserm Feste eingeladen.

Der Vorstand.

---

# Vergnügungs-Verein der Holzarbeiter.

**Zeitz.**

Sonntag den 10 Oktober im Saale des Heitern Blick

**Kränzchen.**

Hierzu erlauben wir uns alle werten Freunde und passiven Mitglieder ergebenst einzuladen. Anfang nachmittags 5 Uhr.

Der Vorstand.

---

# Fachverein der Zimmerer.

Sonntag den 10. Oktober im Vereinslokal bei Faulmann, Gartenstr.

**grosser Familienabend,**

wozu die Kollegen freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

---

## Aus den amtlichen Bekanntmachungen.

Die Auktion des städtischen Leihamts, welche im Monat Oktober 1897 im Auktionszimmer des Leihamtes abgehalten werden wird, beginnt Donnerstag den 14. Oktober und wird voraussichtlich 5 Tage in Anspruch nehmen. Es kommen an jedem Tage Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, wie: Ketten, Ringe, Löffel u. s. w., ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke zum Verkauf.

---

**Ausverkauf wegen Aufgabe des Detailgeschäfts.**

**Cigarren, Cigaretten, Rauch-Utensilien 2c.**

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

**C. Nebelsieck,** Leipzigerstraße 60.

---

# Kinder-Garderobe.

**Mädchen-**

Mäntel
Jacken
Kleider.

Haltbare Stoffe.
Gute Arbeit.
Billige Preise.

**Knaben-**

Anzüge
Paletots
Joppen.

**Gesehw. Loewendahl**

(Alter Dessauer.) 49 gr. Ulrichstrasse 49. (Alter Dessauer.)

---

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218971009-13/fragment/page=0008